

Reginald Hill

Der Tod heilt alle Wunden

Kriminalroman

Aus dem Englischen von
Karl-Heinz Ebnet

DROEMER 

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»A Cure for All Diseases« bei HarperCollins Publishers, London.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de



Vollständige Taschenbuchausgabe Juni 2016

Droemer Taschenbuch

© 2008 Reginald Hill

© 2014 Droemer Verlag für die deutschsprachige Ausgabe

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit

Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Passagen von Jane Austen werden zitiert nach: J. Austen, Sanditon,
aus d. Engl. neu übersetzt von Sabine Roth, Düsseldorf 2007.

Redaktion: Claudia Alt

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: Lenscap / Alamy

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-30516-4

Gewidmet den Janeiten
weltweit

und besonders jenen, die mich 1998 in San Francisco beim Jahrestreffen der nordamerikanischen Jane Austen Society so herzlich willkommen hießen. Das Thema lautete damals »Sanditon – a new direction?« und legte den Grundstein für den hier vorliegenden Roman. Ich hoffe, meine Mitverehrer von Jane Austen billigen die Richtung, in die ich ihre unvollendete Geschichte geführt habe; falls sie zögern sollten, mir ihre Zustimmung zu erteilen, möchten sie sich an den Ratschlag erinnern, der auf dem Sweatshirt aufgedruckt war, das man mir nach meiner Rede damals überreichte (und dessen Sachdienlichkeit ich nie ganz kapiert habe):

– run mad as often as you chuse, but do not faint –

Und dann sollten sie mir wenigstens zustimmen, dass ich zuweilen wohl ein wenig verrückt geworden, aber bislang nicht in Ohnmacht gefallen bin!

Die Seeluft und das Bad im Meer, vereint waren sie nachgerade unfehlbar; vereint wurden sie noch mit jeder Krankheit fertig, ob es nun der Magen war, die Lunge oder das Blut; sie halfen gegen Krämpfe, Atembeschwerden, Sepsis, Übersäuerung und Rheuma gleichermaßen. Niemand erkältete sich am Meer, niemandem mangelte es an Appetit am Meer, niemandem fehlte es an Lebensgeistern, niemandem gebrach es an Kraft. – Sie heilten, linderten, entspannten – stärkten und erfrischten – anscheinend je nach Bedarf – manchmal das eine, manchmal das andere.

Jane Austen, Sanditon

Dann rief Sir Bedivere: Ah, mein Gebieter Arthur, was soll aus mir werden, nun, da Ihr fortgeht und mich zurücklasst inmitten meiner Feinde? Tröste dich, sagte der König, und tue, was du zu tun hast, denn mir mangelt es an Zutrauen, auf das sich andere stützen mögen; denn ich werde ins Tal von Avilion gehen, auf dass ich von meiner schwärenden Wunde geheilt werde: und solltest du nichts mehr von mir hören, so bete um meine Seele.

*Sir Thomas Malory,
Le Morte d'Arthur*

Wir sperren uns der Heilung, ist doch der Tod das Heilmittel aller Gebrechen.

*Sir Thomas Browne,
Religio Medici*

Erster Band

*Kein Ort ist komplett ohne
seine Grande Dame.*

VON: charley@whiffle.com

AN: cassie@natterjack.com

BETREFF: zerbrochene Krüge – dämliche Trottel – & Panzerfallen

Hallo, Cass!

Wie steht's im finstersten Afrika? Wunderlich & wunderbar – wette ich – aber nicht so w&w wie hier bei uns auf der Willingden Farm. Na los – rate mal! Okay – schon aufgegeben?

Hausgäste!

& damit meine ich nicht den schrecklichen Onkel Ernie & einen seiner berühmten Überraschungsbesuche. Nein, es sind *Fremde!* Was ist passiert? – Nach dem schrecklich nassen Sommer wurde es im August endlich heiß – nicht so wie in Afrika, aber für Yorkshire doch ziemlich dampfig. Dad & George waren oben in der Mill Meadow zugange. Mum bat mich, ihnen einen Krug mit Zitronenwasser zu bringen – Dad, meinte sie, würde es gefallen, wenn ich *etwas guten Willen* zeigte. Zwischen uns herrscht nämlich gespannte Waffenruhe, seitdem ich klargestellt habe, dass sich meine Pläne nicht geändert haben – dass ich meine Doktorarbeit zu schreiben gedenke & mir keineswegs bezahlte Arbeit suchen würde – oder, noch besser, – einen gutbestallten Gatten – um *mich häuslich niederzulassen!* Aber das war natürlich kein Grund, nicht *etwas guten Willen* zu zeigen – außerdem hatte ich damit einen wunderbaren Vorwand, mit dem Quad zu fahren – also bin ich los.

Die Becher hatte ich vergessen – Dad sagte aber nichts, sondern trank gleich aus dem Krug, wie er es so gern tut – vielleicht hatte Mum also doch recht & er freute sich. Wir plauderten sogar ganz nett, aber plötzlich fing Fang an zu knurren. Hat die Hälfte seiner

Zähne verloren & kommt den Schafen nicht mehr hinterher – zu einem furchteinflößenden Knurren aber reicht's allemal. Dad sieht sich um, will herausfinden, was ihn geweckt hat – & auf einmal zieht er seine Rammschädel-Nummer ab.

– Was treibt denn dieser Armleuchter da? – brüllt er los.

Du erinnerst dich, Dads Demographie zufolge ist jeder, der nicht in der Gemeinde Willingden lebt, ein *Armleuchter*, bis er das Gegenteil bewiesen hat. In diesem Fall musste ich ihm aber halb zustimmen.

Der fragliche AL raste nämlich mit seiner Karre über den Weg neben der Mill Meadow. Wie er durchs Tor gekommen war, ist mir schleierhaft. Der RS hat die Kette & das Schloss abnehmen müssen, nachdem ihn im vergangenen Jahr Wanderer vor Gericht gezerzt haben – dafür hat er seitdem einen Schließhaken angebracht, so einen wie bei diesen Drahtpuzzles, mit denen wir als Kinder immer gespielt haben. Vielleicht hat der AL also einfach nur Glück gehabt – meinte er zumindest!

Er fuhr einen von diesen neuen Hybrid-Vierrad-Geländewagen – du weißt schon – das Gewissen ist beruhigt, auf Bequemlichkeit muss aber nicht verzichtet werden – & als er sah, wie gut der Weg war – (*Traktorreifen wachsen nicht auf Bäumen!* – du erinnerst dich?) – muss er sich gedacht haben – toll! – genau der richtige Offroad-Spaß.

Womit er nicht gerechnet hatte, war Dads *Panzerfalle*, wie George sie nennt – der Entwässerungsgraben, dort, wo der Weg um das oberste Tor herum & zur Ruine der Mühle hinaufführt.

Letztes Jahr sind neue Fremdenverkehrskarten herausgekommen – darauf ist die *Wassermühle* eingetragen – von der Ruine kein Wort. Ergebnis – eine Menge ALs, die meinen, es gibt dort ein Heritage Centre – geführte Touren & Tee mit Sahne! Nachdem er gegen die Wanderer verloren hatte, musste Dad gezwungenermaßen zulassen, das »langhaarige Wirrköpfe« durch sein Imperium streifen. Also hat er sich eines Tages mit dem Schaufelbagger ans Werk gemacht – & als er fertig war, erstreckte sich über den

Weg ein Entwässerungsgraben – eine schlammige Senke, in der sich Flusspferde suhlen könnten – die *Panzerfalle!*

Die meisten Fahrer kehren schon beim Anblick um – dieser AL aber, der offensichtlich meinte, seine Hybrid-Karre könnte Flüsse durchqueren & Alpen erklimmen, fuhr einfach weiter.

Keine gute Idee.

30 Sekunden lang sprühten die Räder – wie eine Kuh mit Kolik – braune klebrige Fäden in die Luft, dann rutschte der Wagen langsam zur Seite hin weg, bis er im 45-Grad-Winkel stand – mit der Fahrerseite nach unten.

– den Teufel werden wir tun & ihn rausziehen – sagte der RS mit nicht geringer Befriedigung.

Kurz darauf wurde die Beifahrertür aufgestoßen. Als Erstes erschien ein schlaffer, breitrempiger Sonnenhut, wie ihn die Gärtnerinnen-Ladys in den alten Miss-Marple-Filmen tragen. Darunter die Frau, die sich aus dem Wagen zog – gefolgt von einem Schrei, der darauf hinwies, dass sie auf etwas stand, worauf sie aus Sicht des Fahrers nicht stehen sollte.

Sie blickte sich hilfesuchend um – & da standen wir – ich – Dad – George – & Fang – & starrten sie aus 50 Metern Entfernung an.

– Hilfe! – rief sie – bitte, können Sie mir helfen? –

George & ich sahen zum RS – G, weil er seinen Platz kennt – ich, weil ich neugierig war, was er machen würde.

Wäre es ein Mann gewesen, bezweifle ich, dass er auch nur einen Finger gerührt hätte – zumindest nicht, ohne vorher in ernsthafte Verhandlungen zu treten. Hier aber war eine Frau, die genau das machte, was Frauen machen sollten – sie bat um männlichen Beistand.

– Schätze, wir sollten mal einen Blick draufwerfen – sagte er – & mit dem *wir* meinte er sich & George – klar.

Er trank das Zitronenwasser aus – drückte mir den Krug in die Hände, als wäre ich eine gefügige Milchmagd – & machte sich auf zur Unfallstelle – G dichtauf – sogar der alte Fang trottete mit. Ich ließ den Krug fallen. Murphy's Law – er fiel auf einen Stein &

zersplitterte. – O Scheiße! – sagte ich. Es war eines von diesen alten Steingutdingern, die seit Urzeiten im Haus sind. Würde man dem RS sein Zitronenwasser in irgendwas anderem bringen, könnte man den Abendmahlswein auch gleich aus einem Marmeladenglas reichen. Nun gut – von nun an würde er mit einer Plastikflasche vorliebnehmen müssen!

Ich marschierte ihnen hinterher. Es war die erste einigermaßen interessante Sache, seitdem ich nach Hause gekommen bin – & ich wollte sie mir auf keinen Fall entgehen lassen.

Die Frau war dünn & zierlich – Häubchen schief auf dem Kopf – um den Hals eine große Strohhandtasche, die aussah wie ein Futtersack. Sie wirkte so besorgt, das ich glaubte, der Fahrer müsste schwer verletzt sein – mittlerweile weiß ich, das der unbestimmte Ausdruck der Besorgnis, der ständig in ihrer Miene liegt, in diesem Fall nur einen Hauch schlimmer ausgefallen war. Noch etwas entdeckte mein scharfes Auge – auf die Wagentür waren Worte gesprayed – professionell gemacht – elegante kursive Lettern –

SANDYTOWN – STADT DER ERHOLUNG & GESUNDHEIT.

Können Sie bitte meinem Mann raushelfen? – sagte sie – ich glaube, er hat sich verletzt –

– Nein – es geht schon – ertönte eine Männerstimme – nur eine Verstauchung – nichts, worüber man sich Sorgen machen muss, Liebes – *aargh!* –

Dabei war sein Kopf auf Hüfthöhe der Frau aufgetaucht. Rötlich blondes Haar – sanfte braune Augen in einem schmalen, lebhaften Gesicht – gar nicht schlecht aussehend trotz seiner blutigen Nase & dem Fußabdruck auf der linken Wange – Mitte bis Ende 30. Er bemühte sich um ein höfliches Lächeln – bis er seinen Knöchel wahrscheinlich stärker belastete, als diesem guttat.

George sprang zum Wagen – schob der Frau die Hände unter die Achseln & schwang sie über den sumpfigen Morast hinweg. Dad direkt in die Arme. Arnie Schwarzenegger sieht neben G mit sei-

nen 18 Lenzen wie ein Hobbit aus! Bei unserem Skiurlaub letzten Dezember hätte ich G stundenweise an meine Freundinnen vermieten können. Was ich vermutlich sogar getan habe, wenn man kostenlose *Glühwein*-Runden als Mietpreis durchgehen lässt!

Der Verletzte kam als Nächster dran & der RS reichte die Frau an mich weiter – er schien erleichtert zu sein, als er sie los war. Ich dachte kurz daran, einen blöden Kommentar abzusondern, so in der Art, ob ihm Männer lieber wären – er meint ja noch immer, Schwule sollten chirurgisch behandelt werden – beschloss dann aber, dass es dafür weder die rechte Zeit noch der rechte Ort war. – Wie freundlich von Ihnen – vielen Dank – gleich geht's mir wieder besser – Mary, meine Liebe, alles in Ordnung? – brabbelte der Mann.

– O ja – sagte sie – aber deine Nase, Lieber – sie blutet –

– Das ist nichts – ich muss gegen das Lenkrad gekracht sein, als wir zum Stehen gekommen sind – sagte er & rieb sich an der roten Stelle oberhalb der Nase.

Die für mich wie ein Fußabdruck aussah. Ich musste ihm wegen seiner diplomatischen Fähigkeiten einiges zugutehalten. Mal was anderes als Dads alttestamentarische Gewohnheit, alles Unglück den Frauen zuzuschreiben.

Der AL beschloss, sich vorzustellen. Leider musste er sich dazu aus dem Griff des RS winden, damit er ihm die Hand hinstrecken konnte, was unvermeidliche Auswirkungen auf seinen Knöchel hatte.

– Tom Parker – sagte er – meine Frau Mary – *aargh!* –

Ein weiterer Pluspunkt – in Dads Augen allemal. Er musste ein Engländer sein – das Erste, was man uns im Psycho-Unterricht eingebleut hat, lautete: Nur Engländer gehen um der Höflichkeit willen das Risiko ein, Schmerzen zu erleiden.

– Lasst mich mal sehen – sagte ich – setz ihn hier ab, Dad –

Dad gehorchte. Musste das erste Mal gewesen sein!

– Meine Töchter sind im St.-John-Krankenhaus ausgebildet worden – sagte er stolz. Es hat mich doch etwas gerührt, aus seinem Mund zu hören, dass er mich rühmte – um dann wieder alles

kaputt zu machen, indem er dich mit reinzog! – Als sie aufs College wollte – fuhr er fort – hab ich ihr gesagt, mach einen Schwes-
ternkurs wie deine Schwester Cassie – aber klar, genauso gut hät-
te ich mit dem Schädel gegen eine Backsteinmauer rennen kön-
nen –

Das war das 1. Mal seit einer Woche, dass ich den berühmten
Satz zu hören bekam. Ich hatte ihn schon glatt vermisst!

– Beachten Sie meinen Vater nicht – sagte ich – wenn er mal
stirbt, bauen wir ihm einen Grabstein aus lauter eingerannten
Backsteinen. & jetzt ziehen wir mal den Schuh aus, solange wir
das noch können –

Der AL zuckte zusammen, als ich ihm Schuh & Socke entfernte –
& betrachtete mit einer Art selbstzufriedenem Stolz seinen ge-
schwellenen Knöchel. Ich wollte schon meine alles andere als
sachkundige Meinung zum Besten geben, als er mir – an seine
Frau gerichtet – zuvorkam.

– Schau, Mary – eine typische subkutane Schwellung – wird sich
zweifelloos zu einer ausgedehnten Ekchymose ausbilden – einge-
schränkte Beweglichkeit des Fußwurzelknochens, Bewegung nur
unter mildem bis akutem Schmerz möglich – eine Zerrung, wür-
de ich sagen – sicherlich nichts Gravierenderes als eine Verstauchung. Gott sei Dank genese ich immer sehr schnell. Was werden
sie zu Hause lachen, wenn sie mich fragen, wie ich mir die Ver-
letzung zugezogen habe – & wir ihnen erzählen, es sei passiert,
als wir auf der Suche nach einem Heiler gewesen sind! –

Diese seltsame Selbstdiagnose & ihre noch seltsamere Schlussfol-
gerung bestätigten Dads Verdacht, das er es hier mit einem be-
sonders dämlichen AL zu tun hatte – & es platzte aus ihm her-
aus – Was zum Teufel haben Sie sich nur gedacht? Das hier ist ein
Feldweg, keine öffentliche Rennstrecke! –

– Sie haben natürlich recht – erwiderte Parker – aber ich habe
nicht erwartet, das selbst eine so weltfremde Person wie ein Hei-
ler seine Anfahrt so schlimm verfallen lässt –

– Sie ist schlimmer als schlimm – sie ist gefährlich! – fiel seine

Frau ein – Er gehört dafür vor Gericht gestellt. Wie sollen denn da die Leute zu ihm ins Haus kommen? –

& George mischte sich grinsend mit ein – Aye – es gibt nicht viele, die an Dads Panzerfalle vorbeikommen –

Die Frau sah ihn argwöhnisch an, während Dad ihn finster anstarrte & signalisierte, er solle gefälligst den Mund halten – & dann das Thema wechselte & fragte – Haus? – Welches Haus? –
– Mr. Godleys Haus. Dort – sagte Parker.

Er deutete den Hügel hinauf zu den Ruinen. Von unten aus betrachtet – die Erlen standen voll im Laub – sah das Stück Mauer, das noch stand, aus, als könnte sich dahinter noch ein ganzes Gebäude befinden.

– Sie meinen die alte Mühle? Na, die Mühe hätten Sie sich sparen können – erklärte Dad – da oben gibt's nichts mehr zu sehen. Die Mahlwerke sind schon vor zwanzig Jahren rausgeholt worden – ein paar davon können Sie sich im Dales Museum ansehen – wenn Sie nicht wissen, wohin mit Ihrer Zeit. Das Gebäude – das Dach & die meisten Wände sind eingekracht. Ich hab vor Jahren den Rest plattgemacht, bis so ein Armleuchter die Sache unter Denkmalschutz stellen ließ –

Aber das kann doch nicht sein – protestierte der Mann – Liebes, gib mir doch mal die Zeitschrift –

Die Frau kramte in ihrer Tasche & brachte eine Ausgabe des *Mid-Yorkshire Life* zum Vorschein. Die Zeitschrift war umgeschlagen, zu sehen war ein kurzer Artikel mit dem Titel »Heilende Hände« – daneben das Bild eines Typen mit Vollbart, der aussah, als wäre ihm das alles irgendwie peinlich & der die fraglichen Hände von sich streckte. Sein Name – jetzt wirst du lachen – lautete Gordon Godley!

– Sehen Sie – sagte Mr. Parker triumphierend – hier steht ganz klar die Adresse. *Alte Mühle – Willingdene*. Auf unserem Rückweg von Harrogate – den Besuch hätten wir uns sparen können – früher mag es ein ernstzunehmendes Bad gewesen sein, mittlerweile hat es sich ganz dem Kommerz & der Frivolität verschrieben – fiel

uns das Straßenschild auf – natürlich bog ich ab & erfragte bei einem jungen Passanten den Weg zur Alten Mühle. Er wartete mit genauesten Richtungsangaben auf, die mich also hierhergeführt haben. Wollen Sie mir jetzt sagen, dass das nicht die Alte Mühle ist? –

Ich gebe dir Tom Parker wörtlich wieder, damit du ganz in den Genuss seiner Sprache kommst. Er hört sich an, als käme er direkt aus einem dieser angestaubten Schmöker.

Dad lächelte – du weißt, wie sehr er es genießt, *Armelechter* zu belehren.

– Es war mal eine Mühle, jaja – & alt ist sie sicherlich. Aber da wohnt seit mehr als einem halben Jahrhundert keiner mehr & ich sag Ihnen auch, warum. Weil das hier *Willingden* ist – mit nur einem e. *Willingdene* liegt weiter oben am nördlichen Ende des Tals –

Wäre er ein Fußballspieler gewesen, wäre er jetzt über die Wiese gerannt & hätte sein Trikot über dem Kopf geschwungen! Er liebt es einfach zu gewinnen – ganz egal, wen er besiegt. Kannst du dich noch an Schnippschnapp erinnern, das wir immer zusammen gespielt haben?

Mr. Parker schienen diese Neuigkeiten mehr zu bedrücken als sein verstauchter Knöchel.

– Das tut mir leid, meine Liebe – sagte er zu seiner Frau – ich hätte mehr achtgeben müssen –

Wieder nahm er alle Schuld auf sich – obwohl sie doch die mit dem Zeitschriftenartikel war. Nett – dachte ich mir. Zur Belohnung sprang sie ihm auch weiterhin wie ein Terrier bei.

– Spielt keine Rolle – sagte sie – auf der Karte ist das als öffentliche Straße eingetragen, also sollte sich jemand darum kümmern, dass sie auch in einem vernünftigen Zustand ist –

– Charley – warf Dad eilig ein – wie sieht's mit diesem Knöchel aus? –

Ich fühlte mich nicht berufen, dem Patienten zu widersprechen.

– Ich glaube, Mr. Parker hat recht & es ist nur eine Verstauchung –

sagte ich – ein kalter Umschlag wird helfen & sicherlich sollte er das Bein nicht übermäßig belasten –

Wie war das, Schwester Heywood?

– Gut – sagte Dad – Charley, hol das Quad – schaffen wir Mr. & Mrs. Parker zum Haus – damit sie es sich ein wenig bequem machen können. George – sorg dafür, das der Wagen aus dem Morast gezogen wird. Mach ihn sauber & sieh nach, ob ihm was fehlt. Ich häng mich ans Handy & sag eurer Mutter, sie soll schon mal den Kessel aufsetzen – diese netten Leute werden eine hübsche Tasse Tee gut gebrauchen können –

Ich warf ihm einen Blick zu & quittierte seine Verwandlung vom entschiedenen Xenophobiker zum barmherzigen Samariter mit einem übertrieben überraschten Gesicht.

Er wurde doch tatsächlich rot! Dann lächelte er mich wie ein Schaf an, um mich zur Komplizin zu machen.

Ich grinste zurück & ging das Quad holen.

Eigentlich ist er kein so schlechter alter Knacker – oder? Solang er seinen Willen kriegt. Ein wenig wie du! Okay – & auch wie ich. Hättest du dich ihm nicht widersetzt & deine Schwesternausbildung durchgezogen – hätte ich kaum den Mut gehabt, an die Uni zu gehen & Psychologie zu studieren – & jetzt nach 3 Jahren – wenn er mal wieder kurz davor ist, mich in den Wahnsinn zu treiben – versuche ich ihn einfach als Fallstudie zu sehen!

Aber ich hab dir immer noch nicht erzählt, wie es dazu kam, das die Parkers unsere Gäste wurden.

Als nämlich G ihren Wagen aus der Panzerfalle zog, musste er feststellen, das er sich nicht mehr richtig steuern ließ. Die Werkstatt der Winstons meinte, sie könnten das schon reparieren – müssten aber erst ein Ersatzteil kommen lassen. Morgen – sagten sie – aber darauf würde man nicht wetten wollen, wenn man die Winstons kennt.

Als Parker das hörte, sagte er nur – Wunderbar, überhaupt kein Problem. Vielleicht – Mr. Heywood – könnten Sie mir die Nummer des Gasthofs geben, an dem wir im Dorf vorbeigekommen

sind – der sah mir recht komfortabel aus, dort könnten wir so lange absteigen, bis der Wagen fertig ist –

Ich sah regelrecht die Gedanken vor mir, die Dad durch den Kopf schwirren, als hätte er ein Display auf der Stirn. Als der streitsüchtigste Einwohner der Grafschaft hätte er an Parkers Stelle sofort an Schadensersatzforderungen gedacht, sobald der Wagen in die Panzerfalle gekracht war. Die Ansichten, die er über die *Armleuchter* pflegt, sind in der Gegend wohlbekannt – er rühmt sich ja sogar diverser Taktiken, um alle Fremden abzuschrecken. Heutzutage aber – nachdem in den ländlichen Regionen der Tourismus mehr zählt als die Landwirtschaft – ist nicht mehr jeder seiner Meinung – & die Tratschköpfe am Tresen im Nags Head würden bei den Parkers keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wer an ihrem »Unfall« schuld war!

Daher war ich kein bisschen erstaunt, als ich ihn sagen hörte – Nags Head? – aye – schön & gut, aber die Böden sind uneben – die Treppen schmal – nicht unbedingt das, was jemand in Ihrer Verfassung jetzt braucht. Nein – Sie bleiben lieber hier, ich lass George Ihr Gepäck vom Wagen holen –

Die Parkers waren von Dads Großzügigkeit überwältigt. Überwältigt war auch Mum – vor Erstaunen! – aber sie erholte sich schnell – & ich zwinkerte Dad verstohlen zu – & er zwinkerte zurück!

So kam es also, dass wir Hausgäste haben – es ist an der Zeit, zum Abendessen runterzugehen. Ich halte dich auf dem Laufenden, wie sich der RS unter der Belastung benimmt.

Pass auf dich auf – & fang dir nichts ein, was ich mir auch nicht einfangen würde – & falls du dich in einen großen attraktiven Schwarzen verlieben solltest, dann mail mir ein Bild von dir & ihm – ich leg es dann in Dads Gebetbuch, damit er es am Sonntagmorgen in der Kirche als Erstes zu Gesicht bekommt!

Liebe, liebe Grüße
Charley X

VON: charley@whiffle.com

AN: cassie@natterjack.com

BETREFF: Sex – Sandytown – & Psychologie

O mein Gott Cass! Ich muss eine Hellseherin sein! Okay – du sagst, er ist nicht schwarz, sondern bronze-teakholzfarben. Ist doch das Gleiche – & ist er das überall? Ich meine, *wirklich* überall? & ein Doc ist er auch noch – genau wie in Mums Liebesromanen! Bringt dir wahrscheinlich einen Haufen Ärger mit irgendeiner betörenden, unwiderstehlichen Ärztin ein – die es dann so hindreht, als wärst du schuld, wenn sie versehentlich einen Patienten ins Jenseits befördert – aber mach dir mal keine Sorgen – zum Schluss wird alles wieder gut.

Ich will auf jeden Fall ein Bild. Hand aufs Herz, ich stecke es auch nicht in Dads Gebetsbuch – nicht, solange du nicht dein Okay dazu gibst! Aber kann ich es Mum erzählen? Sie sehnt sich ganz schrecklich nach Enkelkindern. Adam & Kylie machen ja keinerlei Anstalten, welche zu zeugen – & selbst wenn, Oz ist verdammt weit weg – kannst du dir vorstellen, dass sich der RS in einen Flieger setzt & achtzehntausend Kilometer zurücklegt? Rod ist die meiste Zeit auf See – & wir wissen ja, wie Seeleute so sind! Sie war am Boden zerstört, als ich von meinem Campingausflug mit Liam & Sam & Dot vorzeitig zurückkehrte – & ihr erzählte, es wäre alles aus – unüberwindbare Gegensätze – so sagen wir Psychologen das unseren Mums, wenn wir unseren Ex-Partner Liam dabei erwischen, wie er die – gegen eine Fichte gelehnte – Ex-Beste-Freundin Dot vögelt. Also – wenn du nicht bald sesshaft wirst & mit dem Kalben anfängst, wird sie mich wohl ans Bett schnallen & sich mit einem KB-Katheter über mich hermachen!

Verglichen mit deinen Neuigkeiten muten meine über die Parkers ziemlich öde an – aber du sagst, es würde dich interessieren, hier also die nächste Lieferung.

Wie es mit Hausgästen so ist, sind sie immer noch da! Die Winstons wurden – wie vorherzusehen – *vom Lieferanten im Stich gelassen* – wieder mal! Aus 1 Nacht wurden daher 3. Aber das ist okay. Ich mag Mary Parker sehr. Sagt nicht viel in Gegenwart ihres Mannes – außer das sie ihm zustimmt oder ihn verteidigt! Aber trifft man sie allein an, ist sie großartig.

Tom Parker ist ganz anders – er meint, schweigen dürfe man nur im Grab & die Lebenden hätten die Pflicht, sich dem zu widersetzen!

Sein Lieblingsthema – wenn nicht gar sein *einziges* Thema – ist Sandytown – so wie es auf seinem Wagen angepriesen ist!

Du erinnerst dich an Sandytown? Ich glaube, es war der letzte Familienausflug der Heywoods. Ich 9 oder 10 – du 13 – das Meer kalt & grau – der Sand grobkörnig – der Wind so heftig, das es unsere Windjacken davonblies – & Sandytown selbst schien geschlossen zu haben! Zu guter Letzt wurde es George auf dem Rückweg schlecht – was mich stinkewütend machte – & gleich darauf hatten wir uns alle in der Wolle! Dad sang auf dem gesamten Rückweg! Nach 3 Jahren Erfahrung als Psychologin glaube ich auch zu wissen warum. Er sah in dem Ausflug ein gelungenes Experiment zur Aversionstherapie!

Als daher Tom Parker beim Abendessen am ersten Tag über Sandytown zu schwadronieren anfang, wagte ich kaum, George in die Augen zu schauen.

Ich werde ihn wieder wörtlich wiedergeben – wirklich, so redet er!

Sandytown! – sagte er – das schöne Sandytown – die glänzendste Perle in der langen Kette von Badeorten an der Yorkshire-Küste! Verstehen Sie, Charlotte – (dabei richtete er seinen Blick auf mich – wahrscheinlich hält er mich für das intellektuelle Epizentrum der Heywood-Familie – vielleicht gefallen ihm aber auch

nur meine Titten!) – im englischen Tourismusgewerbe bricht ein neues Zeitalter an. Verglichen mit ihm muss das alte Zeitalter – das mit dem Aufkommen billiger Mittelmeerpauschalreisen zugrunde ging – nur als Probelauf gewertet werden. Zwei praktische Gründe für die Veränderung – globale Erwärmung & globaler Terrorismus! Reisen bereiten uns Angst & Reisen bereiten uns Unannehmlichkeiten. Unsere persönliche Habe – & sogar wir selbst – werden von Fremden mit harter Miene befangert. Wir sind gezwungen, Nahrung mit Werkzeugen zu uns zu nehmen, denen es an nötiger Festigkeit mangelt, so dass sie für die verletzbare menschliche Haut keine Bedrohung darstellen – & die sogar beim Airline-Essen versagen. Selbst bei der Ankunft können wir uns nicht sicher fühlen. Für Terroristen sind Touristen weltweit weiche Ziele – während die globale Erwärmung – verstärkt noch durch die zunehmenden Emissionen der Flugzeugreisen – zu einem dramatischen Anstieg der Naturkatastrophen geführt hat – zu Überschwemmungen – Dürren – Hurrikanen – Erdbeben – Tsunamis – etc. –

Dad blieb vor Erstaunen die Spucke weg – Mum betrachtete ihn höflich interessiert – seine Frau mit liebevoller Bewunderung – & die Zwillinge mussten sich das Kichern verkneifen.

Mir war klar, dass Parker eine Art Verkaufslobhudelei rezitierte – eine, die er schon so oft vorgetragen hatte, dass die Platte bis zur letzten Rille durchlaufen würde, falls er nicht unterbrochen wurde. Als er daher innehielt, um nach Luft zu schnappen, schaltete ich mich dazwischen – Warum waren Sie auf der Suche nach einem Heiler, Tom? –

– Eine höchst scharfsinnige Frage, Charlotte – erwiderte er lächelnd – auf die meine Antwort lautet: der Gesundheit wegen! Lassen Sie es mich erklären. Wir leben in einer kranken Welt – einer Welt, die am tiefsitzenden Übel der Verschwendungssucht leidet – von dem Terrorismus & globaler Erwärmung nur Symptome sind. Um das Ganze zu kurieren, müssen wir beim Kleinsten anfangen – dem Individuum! Die englische Tradition, in den Ferien

ans Meer zu fahren, hatte ihren Ursprung in der Suche nach Erholung im strengsten Sinn. Reine, frische Luft, um die Lungen zu reinigen – wogendes Salzwasser, um die Haut zu erfrischen & den Kreislauf anzuregen – Ruhe & Frieden, um den gequälten Geist zu regenerieren –

Da mir schwante, dass er wieder kein Ende finden würde, unterbrach ich ihn erneut – Klingt mir aber ganz so, als wäre ein Heiler das Letzte, was Sie brauchen! –

– Ein guter Punkt! – rief er voller Entzücken aus. (Eine wunderbare Methode – jedem Einwand mit Entzücken zu begegnen!) – Will man den Heiler verstehen, muss man natürlich die Geschichte kennen. Vor etwa 2 Jahren – als das Mid-Yorkshire Council den Entwicklungsplan für die östliche Region zur Diskussion stellte – brachten Lady Denham & ich den Vorschlägen für die Gegend um Sandytown natürlich höchstes Interesse entgegen ...

– Wer ist Lady Denham? – fragte ich – was er mit erstauntem Schweigen beantwortete – & Dad – den es immer freut, etwas zu wissen, was ich nicht weiß – schaltete sich ein – Sind das die Denhams von Denham Park? –

– Sie kennen die Familie? – sagte Tom erfreut –

– Kenne einige – brummelte Dad – & wenig Gutes – schlechte Grundbesitzer – noch schlimmere Wirte – auch wenn sie schon lange den Bach runtergegangen sind –

– In gewissem Sinne sind sie das – stimmte Parker zu – aber Lady Denham – mittlerweile leider zum 2. Mal Witwe – kam nur durch die Ehe zu dem Namen. Ihre 2., wie der Zufall es wollte. Davor war sie Mrs. Hollis – & davor Miss Daphne Brereton – die einzige Tochter der Breretons von Brereton Manor – Sandytowns erster Familie – wohlhabend – hoch angesehen. Geld findet zu Geld – Besitz zu Besitz – meiner Erfahrung nach – wiewohl ich damit nicht andeuten möchte, dass die Liebe nicht mit im Spiel war, als Howard Hollis ein Auge auf sie warf –

– Hollis? – unterbrach Dad – Hog Hollis? – der, der von seinen eigenen Schweinen gefressen wurde? –

Die Zwillinge fuhren hoch. Alles Grässliche macht sie an!

– In der Tat – es gab da einen tragischen Unfall – sagte Tom – Sie kannten Mr. Hollis? –

– Hab ihn ein paarmal getroffen – sagte Dad leidenschaftslos – die Leute meinen, er hätte seine Schweine im Meer gehalten, damit das Fleisch so salzig & wässrig wurde! Hat ein Vermögen gemacht, war aber ein ganz erbärmlicher Kerl – hat wahrscheinlich nur einmal in seinem Leben gelächelt, damals, als sein Foto für die Schinkenpackungen gemacht wurde – die, die man überall im Supermarkt rumliegen sieht – & die waren wahrscheinlich gestellt! –

Ich tauschte mit Mum einen Blick aus – wahrscheinlich überlegte sie genauso angestrengt wie ich, wann Dad zum letzten Mal in einem Supermarkt gewesen war!

– Gewiss war er jemand – sagte Tom – der trotz des großen Erfolgs seinen Wurzeln immer treu geblieben ist. & vielleicht war es der Gegensatz, den Sir Harry Denham mit seinen kultivierten Umgangsformen für die Witwe verkörperte, das sie dessen Avancen günstig aufnahm. Das Schicksal aber – ach – entbehrte jegliche Sentimentalität – & nach nur allzu kurzer Zeit schied auch Sir Harry dahin –

– Ist der auch von den Schweinen gefressen worden? – warf David hoffnungsfroh ein.

Dad starrte ihn finster an. Er kann sagen, was er will, von seinen Kindern erwartet er aber, dass sie sich an die üblichen Gepflogenheiten halten.

– Ein Reitunfall – sagte Tom – & während Daphne Brereton aus ihrer ersten Ehe sicherlich mehr Reichtum zog, als sie selbst in die Ehe gebracht hatte – so bekam sie von ihrer zweiten – so ist allseits bekannt – kaum mehr als den Respekt, den ein alter Name mit sich bringt –

Innehalten für den Applaus. Stattdessen gab Mary P. einen verhaltenen Keuchlaut von sich – vielleicht ein unterdrücktes Niesen – das seinen Widerhall in Dads entrüstetem Schnauben fand.

Parker fuhr – ungerührt – fort – Sie & ich – als die größten Landbesitzer der Gegend – hatten schon lange vor den Plänen des Mid-Yorkshire Council beabsichtigt, Sandytown über die Grenzen hinaus bekannt zu machen. Sie hatte wesentlich dazu beigetragen, die Avalon-Stiftung nach Sandytown zu holen. Sie haben – natürlich – vom Avalon gehört? –

Diesmal nickten Dad & ich gleichzeitig. Ich muss dir kaum erzählen, was Dad erwidert hat!

– Oh aye – wir wissen alles über das Avalon. Als ich vor ein paar Jahren in der Zeitung gelesen hab, dass die Yanks unten an der Küste eine schicke Klinik hinstellen wollen – da hab ich zu unserer Cass gesagt – das wär doch ein toller Arbeitsplatz für dich – die Yanks wissen, wie sie ihre Schwestern zu bezahlen haben & du wärst in einer Stunde zu Hause – aber es war, als wäre ich – mit dem Schädel gegen eine Backsteinmauer gerannt! – kam es im Chor von den Zwillingen – die daraufhin vor Lachen fast zusammenbrachen.

Dad starrte sie noch finsterner an – & Tom Parker plapperte weiter. – Lady Denham & ich waren bei unseren privaten Gesprächen bereits vorher zu den Schlussfolgerungen des Council gelangt, wonach Sandytown der perfekte Ort sei, um aus den – meteorologischen wie geistigen – Klimaveränderungen des Tourismus Vorteil zu ziehen – & hatten ein loses Bündnis geschlossen – sowie 1 oder 2 Projekte auf den Weg gebracht. Dann aber wandten wir uns an den Entwicklungsbeauftragten des Council, der schnell davon überzeugt werden konnte, dass es – wie von uns avisiert – zur Entstehung neuer Arbeitsplätze sowie zum Anstieg der Touristenzahlen kommen würde – & in unsere Pläne zur Schaffung einer gewissen Zahl erschwinglicher Unterkünfte mit einwilligte – & in die Bildung des Sandytown-Entwicklungskonsortiums – einer echten Partnerschaft zwischen öffentlichem & privatem Sektor – unterstützt – aufgrund der Gefälligkeiten meines Bruders Sidney – durch bedeutende Investmentgesellschaften der Londoner City – Er hielt inne – kurzzeitig verloren im Dschungel seiner eigenen

Eloquenz – & seine Frau kam ihm mit einem Stichwort zu Hilfe – das Avalon, mein Lieber – & der Heiler –

In der Tat! – nahm er den Faden wieder auf – das ein solch berühmtes Zentrum medizinischer Pflege & Betreuung gleich vor unserer Haustür entstehen sollte, erschien mir nachgerade als himmlischer Fingerzeig. Im Zentrum unseres Entwicklungsplans steht die Umwandlung von Brereton Manor – wo Lady D. ihre Kindheit verbrachte – in ein 5-Sterne-Luxushotel & medizinisches Erholungszentrum. Alle herkömmlichen Attraktionen – Golf – Tennis – Reiten – Schwimmen – Beauty- & Wellnessbehandlungen – Sauna – Fitnessbereiche – & so weiter – werden hier angeboten – & werden auch allen Besuchern unserer Stadt zur Verfügung stehen – nicht nur jenen, die sich die notwendigerweise hohen Preise des Manor leisten können. Allerdings – damit wir uns in dem neuen Nischenmarkt festsetzen können, den Sandytown – das prophezeie ich Ihnen – bald dominieren wird, werden wir ebenfalls all jenen, denen die konventionelle, klassisch-westliche Medizin nicht genügt, eine Bandbreite ergänzender Therapieformen anbieten –

Er hielt inne – um Luft zu schöpfen, nicht, um auf den Applaus zu warten – & fuhr fort – Die alternative Medizin – werden Sie sicherlich zustimmen – gehört zu den großen Wachstumsbereichen des 21. Jahrhunderts. Wir haben bereits einige niedergelassene Praktiker – eine Akupunkteurin – einen Reflexzonenmassieur – einen Homöopathen – einen Third-Thought-Therapeuten – spirituelle Heiler sind allerdings schwerer aufzutreiben. Ich hatte gehofft, Mr. Godley zu treffen – den Gentleman in Willingdene – in der Absicht, ihn dazu überreden zu können, als eine Art Gasttherapeut zu uns zu kommen –

Dad hatte jetzt genug gehört – eigentlich schon zu viel!

– Heiler? – platzte es aus ihm heraus – nichts als Hokuspokus!

Ich – ich lass mich da lieber von meinem Tierarzt behandeln – auch wenn der Kerl ein Vermögen verlangt –

– Dann sollten Sie vielleicht diesen Artikel lesen – schlug Parker

vor, der sich anscheinend durch nichts beleidigen ließ – da wird nämlich behauptet, Mr. Godley hätte ganz erstaunliche Erfolge auch bei Tieren erzielt –

Ein scharfer Blick von Mum sorgte dafür, dass Dad seine Erwiderung, was Tom seiner Meinung nach mit dem Artikel anstellen sollte, hinunterschluckte – David allerdings ließ sich davon nicht bremsen – Charley hält das auch für einen ziemlichen Scheiß! –
– David! – kam es streng von Mum – achte auf deine Sprache! –
– Aber es stimmt doch – verteidigte sich der kleine Scheißer – du hältst das doch alles für *Blödsinn* – oder, Charley? Du hast gesagt, du willst darüber deine Doktorarbeit schreiben –

Parker sah mich fragend an – Beachten Sie ihn nicht – sagte ich – seine Ohren sind größer als sein Gehirn. Da hat er nur was missverstanden, als ich sagte, ich würde meine Doktorarbeit über die Psychologie alternativer Heilverfahren schreiben. Dem medizinischen Establishment zufolge ist das angeblich alles Unsinn – alternative Therapeuten hingegen verweisen auf – ihrem Verständnis nach – gut dokumentierte Erfolge. Mir geht es nicht darum, mich in diese Debatte einzumischen – ich möchte mir nur eine Vielzahl dieser Heilverfahren ansehen & herausfinden, ob ihrer Ausübung & ihren Ergebnissen gewisse gemeinsame psychologische Elemente zugrunde liegen –

Gut – was? Sollte es auch sein. Parker ist nicht der Einzige, der wie ein Vertreter daherquasseln kann.

Der Rammschädel am Tisch mir gegenüber rollte schon mit den Augen – & ich hatte kaum zu Ende gesprochen, da platzte es auch schon aus ihm heraus – Da haben Sie es, Mr. Parker. Meine superschlaue Tochter hat schon drei Jahre damit vertan, ihre Nase in muffige Bücherstapel zu stecken – um sich irgendwelches nichtsnutzige Zeug über irgendwelches nichtsnutzige Zeug anzueignen – damit sie ihrem Namen ein paar Buchstaben voranstellen kann – & jetzt will sie weiß Gott wie viel Zeit noch dranhängen, damit sie noch ein paar Buchstaben mehr bekommt. & so weiter, bis sie das ganze Alphabet durchhat – & wohin soll das führen?

Das würde ich gern wissen. Ich hab sie zur Vernunft bringen wollen, aber es ist, als würde ich –

Finster starrte er zu den Zwillingen – sollten sie es ja nicht wagen, erneut den Satz für ihn zu beenden. David, glaube ich, hätte es getan – aber Freddie verpasste ihm unter dem Tisch einen Tritt. Ich wette, sie will ihm noch ein paar Kröten aus der Tasche ziehen für ihren Schulausflug im Herbst! Nachdem G & ich beim Skifahren waren, ist sie der Meinung, ihr stünde ein Monat in einem 5-Sterne-Hotel in Miami zu!

Tom Parker machte sich bei mir beliebt, indem er sagte – Aber das ist ja wunderbar, Charlotte – den Geist zu verstehen ist der erste Schritt, um am Leib zu genesen – wir brauchen mehr junge Leute wie Sie, um unsere kranke Welt wieder zurechtzubiegen! – Siehst du – man muss sich nicht nach Afrika verdünnisieren, um zu einer Heiligen zu werden!

Später – als Mary Tom dabei half, aus dem Raum zu humpeln – sagte er zu Mum – Ein köstliches Mahl, Amy – das beste, das ich jemals genießen durfte – außerhalb von Sandytown – & Mary fügte hinzu – Ja – & danke schön Ihnen beiden für die Freundlichkeit. Sie haben eine wunderbare Familie, Amy –

Na, du weißt ja, wie gern Dad es hört, wenn Mum gelobt wird – daher stöhnte er kaum über unsere Gäste, als sie nach oben verschwunden waren – obwohl ich dachte, er würde gleich explodieren, als wir am nächsten Morgen hörten, der Wagen würde in den nächsten 3 Tagen auf keinen Fall fertig werden!

Ich tat das Meinige & achtete darauf, das sie ihm nicht in die Quere kamen. Kein Problem – wie gesagt, ich mag sie wirklich – & sie scheinen mich auch zu mögen. Tom war ehrlich am Thema meiner Arbeit interessiert – & heute sagte er – Charlotte – (sie nennen mich beide Charlotte – was ich nett finde) – Sie wissen, wir haben vor, auf unserem Rückweg Mr. Godley einen Besuch abzustatten – warum kommen Sie nicht einfach mit? Sie könnten mit ihm über seine Patienten reden – was Ihrer Arbeit zugutekommen würde –

– Aber – erwiderte ich – in Willingdene sind Sie doch schon fast zu Hause – Sie werden doch kaum wieder umkehren & den ganzen Weg zurückfahren wollen –

& Mary sagte – eigentlich dachten wir, Sie kommen gleich mit nach Sandytown & verbringen dort ein paar Tage mit uns im Kyoto-Haus –

– Kyoto? – sagte ich, weil ich dachte, ich hätte mich verhört.

– Ja – sagte Tom – vielleicht war ich ein wenig voreilig – das Kyoto-Protokoll hat sich ja als ziemlich wirkungslos erwiesen. Hätte ich noch etwas gewartet, wäre Al-Gore-Haus wahrscheinlich angemessener gewesen –

Mary sah nicht aus, als wollte sie zustimmen – aber sie nickte lebhaft, als Tom fortfuhr – Bitte kommen Sie – Sie können dann unsere anderen Therapeuten kennenlernen. Erweisen Sie uns die Ehre und nehmen an unserem großen Experiment teil. Außerdem – & das ist ja wohl am wichtigsten – hätten wir dann mehr von Ihrer Gesellschaft! –

Nun, es ist immer schön, begehrt zu sein – trotzdem hätte ich auch dann *danke, nein danke* gesagt, wäre nicht Dad ins Zimmer gekommen –

& plötzlich sprach er mit dieser Zauberer-von-Oz-Stimme, die immer dann zum Einsatz kommt, wenn er meint, Befehle erteilen zu müssen.

– Nein – erklärte er – sie ist noch keine 2 Minuten zu Hause – sie wird nicht gleich wieder ausbüchsen, bevor sie überhaupt ihre Bettlaken wechseln musste –

Vielleicht hätte ich gerührt sein sollen von seinem Wunsch, mich bei sich zu behalten. Aber ich wurde einfach nur sauer, weil er mich – mit meinen 22 Jahren – immer noch wie ein Kleinkind behandelt.

– Dad – sagte ich – ich will ja nicht auf deinen Hygienevorstellungen herumreiten – aber ich habe, seitdem ich hier bin, schon mindestens zweimal die Laken gewechselt. So – & um auf das fragliche Thema zurückzukommen – ich danke Ihnen – Tom &

Mary – ganz herzlich für die nette Einladung, die ich mit Freuden annehme –

Da hast du's. Hier bin ich also – ein vernunftbegabtes Wesen mit einem Abschluss, der bescheinigt, dass ich mich 3 Jahre lang akademisch damit auseinandergesetzt habe, wie andere Leute ticken – & was mache ich?

Werde an einen Ort fahren, bei dem nicht das Geringste dafür spricht, dass es mir dort gefällt – in Gesellschaft von Menschen, die ich kaum kenne – nur um zu beweisen, dass ich kein Kind mehr bin!

Na, das zeugt von Reife – was?

Halt hier Ausschau nach meinem nächsten aufregenden Abenteuer aus dem dunkelsten Mid-Yorkshire.

& ich freue mich auf einige wahrhaft wollüstige Enthüllungen aus dem dunkelsten Afrika!

Alles Liebe

Charley xx

Einen Moment. Woher zum Teufel soll ich wissen, ob dieses verdammte Ding funktioniert?

Hallo! Hallo! Hier spricht Dalziel! Erblickt meine Werke, ihr Knülche, und verzweifelt!

Na, dann wollen wir doch mal sehen, wie das war ... ich drück da drauf, sagt der Bischof zu der ...

Großer Gott, hör ich mich wirklich so an? Kein Wunder, dass die Scheißer immer springen!

Funktioniert also. Na und? Hört alles, was ich sage, und spielt es Wort für verdammtes Wort wieder ab. Was soll daran so clever sein? Die alte Tante Mildred hat das auch gekonnt – plus gute Ratschläge dazugelegt! Also seist du getauft, in Ordnung? Mildred!

Aber hör zu, Mildred, ein Wort von dir, dass ich meine Wollweste anziehen soll, und du fliegst stante pede durchs Fenster! Trotzdem, dieser Dr. Katzenjammer hat schon recht. Hübsches Gadget, dieses Teil.

Herrgott, Andy, was redest du denn da? Hübsches Gadget! Vorsicht, Bursche, sonst wirst du noch wie die Kids mit ihren Pi-Pods, die mit einem idiotischen Grinsen in der Fresse rumlaufen und mit dem Köpfchen nicken wie die Narzissen im Gedicht. Zeichnen Sie die kleinen Gedanken auf, die sonst verlorengehen, hat Katzenjammer gesagt, und vielleicht auch die großen Fragen, die zu stellen Ihnen sonst die Zeit fehlt.

Richtig, Dalziel, scheiß auf die kleinen Gedanken, fangen wir mit der größten Frage überhaupt an.

Wie verdammt noch mal bin ich hier in Sandytown gelandet und brabbel wie der Dorfdepp vor mich hin?

Dann versuchen wir es mal und setzen es Stück für Stück zusammen, wie Ed Wield eine Fallakte zusammensetzen würde. Zurück zum Big Bang in der Mill Street, der alles ins Rollen gebracht hat.

Das war an diesem Feiertag, Ende Mai.

An den Juni kann ich mich kaum erinnern, vielleicht, weil ich den größten Teil davon im Koma verbracht habe.

Das Gute am Koma war, sagte man mir, dass die gebrochenen Knochen Zeit hatten zu heilen. Das Schlechte, dass es meinem Muskeltonus nicht besonders zuträglich war.

Wusste vorher gar nicht, dass ich einen Muskeltonus habe.

Musste ich erst auf die harte Tour feststellen.

Als ich das erste Mal allein aus dem Bett will, kippe ich einfach um.

Lasse eine Woche verstreichen, dann probier ich es noch mal. Aber diesmal habe ich dafür gesorgt, dass eine hübsche dicke Schwester da ist, auf die ich fallen kann.

Beim dritten Mal mache ich drei Schritte zur Tür und falle Pete Pascoe in die Arme.

»Wo willst du hin?«, fragt er.

»Nach Hause«, sage ich. »Sobald ich dazu in der Lage bin.«

»Und wie willst du das anstellen?«, sagt er in seinem Schnöselton.

»Ich werde zu Fuß gehen, wenn es sein muss«, sage ich.

Er lässt mich los und tritt zurück.

Ich knalle hin.

Dort liege ich dann und blicke würdevoll zu ihm auf.

Als ich ihn kennenlernte, war er Detective Constable, weich wie Scheiße und so nass hinter den Ohren, dass man mit ihm hätte Fenster putzen können.

Jetzt ist er mein DCI und hart genug, um mich hinfallen und liegen zu lassen.

Er hat einen weiten Weg zurückgelegt und wird noch viel weiter gehen.

»Okay, Klugscheißer«, sage ich. »Das war ein schlagendes Argument. Und jetzt schaff mich ins Bett.«

Bald darauf geht es auf August zu, und ich bin immer noch der Einzige, der davon redet, nach Hause zu kommen. Cap gibt aufmunternde Kommentare von sich, wechselt aber das Thema, wenn wir auf Termine zu sprechen kommen. Ich denke mir, scheiß der Hund drauf, sie können mich hier nicht festhalten, wenn ich nicht will!

In diesem Sinne erzähle ich das Pete, und der fährt gleich schweres Geschütz auf.

Er schickt seine Missus, Ellie.

Als ich sie vor Jahren kennenlernte, wusste ich gleich, dass sie hart genug ist, um mich hinfallen und liegen zu lassen. In diesen Anfangszeiten hätte es ihr wahrscheinlich sogar noch Spaß gemacht, mir einen kleinen Schubs zu geben.

Sie sagt: »Ich hab gehört, du willst dich selbst entlassen, Andy. Also, wer kümmert sich dann um dich, wenn du zu Hause bist?«

»Ich selbst. Hab ich schon immer gemacht«, sage ich.

Sie seufzt. Frauen haben zwei Arten von Seufzen. Ein langleidendes und ein Ach-was-macht-das-Spaß-Seufzen. Viele Männer kapieren den Unterschied nie.

»Andy«, sagt sie, »du bist von Terroristen in die Luft gesprengt worden, du warst schwer verletzt, hast wochenlang im Koma gelegen ...«

»Aye, und die meiste Zeit, seitdem ich aufgewacht bin, habe ich in diesem verdammten Bett verbracht. Wo ist also der Unterschied?«

»Übertreib jetzt nicht«, sagt sie. »Du unterziehst dich unter fachkundiger Aufsicht einer sorgfältig geplanten Physiotherapie. Du machst, wie man hört, gute Fortschritte, aber es wird noch ewig dauern, bis du dich wieder selbst versorgen kannst.«

»Dann lass ich mir eben vom Pflegedienst helfen. Deshalb zahl ich doch meine verdammten Steuern, oder?«

»Und wie lange, meinst du, wird das gutgehen?«, fragt sie.
»Bis ich von ihnen die Schnauze voll habe? Ein paar Wochen vielleicht. Bis dahin sollte ich wieder auf dem Damm sein.«
»Bis sie von dir die Schnauze voll haben, meine ich! Und wer wird sich dann um dich kümmern?«
»Ich hab Freunde«, sage ich.
»Die dir vielleicht in den Arsch kriechen«, sagt sie. »Aber Freunde, die dir auch den Arsch abwischen, sind dünner gesät.«
Manchmal verschlägt's einem bei ihr die Sprache! Vielleicht halte ich mir zu viel zugute, wenn es darum geht, Pascoe das Rückgrat zu stählen. Hätte wissen müssen, dass der Kerl die ganzen Jahre über zu Hause Nachhilfestunden bekommt!
»Das mag vielleicht auf dich zutreffen«, sage ich. »Behandle die Leute gut, und du wirst von ihnen gut behandelt, das ist mein Motto. Man wird bei mir Schlange stehen, um mir zu helfen.«
»Für eine Schlange braucht man zwei«, sagt sie. »Du sprichst von Cap, oder?«
Natürlich meine ich Cap. Cap Marvell. Meine Freundin ... Gefährtin ... Geliebte ... mein Weib ... nichts davon trifft es. Oder alles zusammen. Cap, die Wunderbare. Das ist sie für mich.
»Gut, ich meine Cap. Sie lässt mich nicht fallen. Sie ist da, wenn ich sie brauche.«
Ich habe es ein wenig pathetisch rübergebracht. Mir war gleich klar, dass ich nicht weiterkomme, wenn ich auf stur schalte. Selbst die ganz Harten schmachten manchmal nach ein bisschen Pathos. Verletzlichkeit, so nennt man das. Damit man das Gefühl hat, man brauchte die Hilfe anderer. Ist mir oft zugutegekommen, früher in meinen wilden Jahren. Brauche aber nicht lange, bis ich merke, dass ich damit bei ihr nichts erreiche.
»Buhu«, sagt Ellie. »Du und Cap, ihr seid jetzt seit ein paar

Jahren zusammen. Aber ihr habt nie zusammen euer Zelt aufgeschlagen. Warum?»

Sie weiß verdammt genau, warum das so ist. Wir führen jeweils unser eigenes Leben, haben unsere eigenen Interessen, unseren eigenen Zeitplan. Ich hab ein paar Sachen in meinem Rucksack, von denen ich nicht will, dass sie damit in Berührung kommt. Und sie hat Sachen in ihrem, von denen ich nichts wissen will. Bei jeder Tierschutzdemo ertappe ich mich dabei, dass ich ihr Alibi überprüfe! Aber im Grunde geht es um diese vielen Kleinigkeiten – was wir von schlammverschmierten Stiefeln halten, wie wir den Tisch decken, das Besteck benutzen, Eingemachtes direkt aus dem Glas essen, Rugby im Fernsehen ansehen, die Musik ohrenbetäubend laut aufdrehen, welche Art von Musik wir ohrenbetäubend laut aufdrehen und so weiter.

»Ein Notfall ist was anderes«, sage ich.

»Dann ist das jetzt also ein Notfall? Gut. Und wo willst du das Notfallzentrum einrichten? In deinem Haus oder in Caps Wohnung? Und wie lang willst du Cap als deine Leibdienerin verpflichten, bevor du sie wieder freilässt?»

»Komm mir jetzt nicht metaphysisch, Liebes«, sage ich. »Was soll das heißen?»

»Stell dich nicht dümmer, als du bist, Andy«, sagt sie. »Caps Leben liegt auf Eis, seitdem du in die Luft geflogen bist. Du weißt, dass sie ein ziemlich unabhängiges Leben führt – das ist einer der Gründe, warum ihr nie zusammengezogen seid, richtig? Sie gehört nicht zu denen, die nur für ihren Typen leben, die den Boden küssen, auf dem du wandelst.«

»Ellie Pascoe, ich weiß, dass sie besser ist als die, verdammt noch mal!«, rufe ich, nun schon fast wütend. »Und ich weiß, dass sie willens und bereit ist, ein wenig Zeit aufzuwenden, um sich um mich zu kümmern, falls ich das nötig habe!«

»Natürlich macht sie das«, sagt Ellie mit dieser blasierten Miene, die Frauen immer aufsetzen, wenn sie einen aus der

Fassung bringen. »Die Frage ist nur, Andy, ob du ihr das wirklich zumuten willst.«

Keine Antwort darauf, zumindest keine, bei der ich ihr die Befriedigung geben will, sie von mir zu hören. Und ich sage auch nicht mehr viel, als sie vom Cedars draußen in Filey anfängt, dem staatlichen Sanatorium für alte, verrückte, blinde und gemeinhin kaputte Bullen. Alcatraz, so nennen wir es, weil man nur noch in einer Kiste rauskommt.

Mürrisch, wie es mürrischer nicht mehr geht, sage ich: »Hat dich Cap darauf angespitzt?«

Sie packt den Griff der Bettpfanne. »Das ist das Dümme, das ich jemals von dir gehört habe, Andy Dalziel. Und wenn du Cap gegenüber auch nur im Entferntesten andeuten solltest, worüber ich mit dir gesprochen habe, dann schieb ich dir dieses Ding so weit in den Hintern, dass man einen Abschleppwagen braucht, um es wieder rauszuziehen! Und jetzt denkst du lieber darüber nach, was ich dir gesagt habe.«

»Ja, Miss«, sage ich schwach. »Weißt du, Mädels, Peter Pascoe ist ein sehr glücklicher Mann.«

»Meinst du?«, sagt sie, leicht verlegen.

»Aye«, sage ich. »Nicht jeder Mann hat eine so stramme Frau, die er aufs Dach schicken kann, wenn im Sturm die Dachziegel runterkommen.«

Sie lacht laut auf. Das liebe ich an Ellie Pascoe. Kein mädchenhaftes Gekichere. Sie lacht tief aus dem Bauch heraus.

»Du alter Scheißkerl«, sagt sie. »Ich muss jetzt los. Ich hab nämlich auch mein eigenes Leben. Peter lässt Grüße ausrichten. Ich soll dir sagen, in der Fabrik läuft alles wie geschmiert, so dass er gar nicht mehr versteht, wie sie jemals mit dir zurechtgekommen sind. Pass auf dich auf.«

Sie beugt sich zu mir herunter und gibt mir einen Kuss. Klug, kühn und charmant. Pete Pascoe kann sich wirklich glücklich schätzen.

Und sie hat hübsche Titten.

Wie auch immer, ich habe über ihre Worte nachgedacht, und ein paar Tage darauf sage ich zu Cap, ich überlege, ins Cedars zu gehen.

»Aber du hasst diese Einrichtung«, sagt sie. »Du hast mal jemanden dort besucht und gesagt, es wäre wie in einem Temperenzlerhotel, nur ohne die wilden Partys.«

Das ist das Problem mit den Worten: Immer fallen sie auf einen zurück.

»Vielleicht ist es aber genau das, was ich jetzt brauche«, lüge ich. »Ein paar Wochen Stille und Ruhe und Meeresluft schnuppern. Ich habe mich entschieden.«

Ich hätte es besser wissen sollen, Männer treffen Entscheidungen, so wie sie Betten machen – aber ist eine Frau in der Nähe, zieht sie die Laken wieder ab und fängt von vorne an.

Sie sagt: »Ich hab es mir durch den Kopf gehen lassen, Andy, und ich denke mir, das mit der Meeresluft stimmt. Aber ich glaube nicht, dass das Cedars das Richtige für dich ist. Dort bist du wieder nur von anderen Polizisten umgeben, und ihr redet über nichts anderes als Ganoven und Fälle und wie ihr wieder an die Arbeit zurückkönnt. Nein, wenn etwas das Richtige für dich ist, dann das Avalon.«

»Du meinst diese Yankee-Klinik?«, sage ich und werfe einen Blick auf die Broschüre.

»Die Avalon-Stiftung stammt ursprünglich aus Amerika, ja, aber sie ist so erfolgreich, dass sie mittlerweile weltweit Kliniken betreiben. Es gibt eine in Australien, eine in der Schweiz ...«

»Ich gehe nicht in die Schweiz«, sage ich. »Die vielen Kuckucksuhren, da komme ich nie zum Schlafen.«

»Natürlich nicht. Du gehst nach Sandytown, wo es neben der Klinik und dem angeschlossenen Pflegeheim auch ein altes Haus gibt, das in eine Reha-Einrichtung umgebaut wurde. Meine alte Rektorin, Kitty Bagnold, du erinnerst dich vielleicht, verbringt ihre letzten Tage im Pflegeheim. Ich besuche

sie von Zeit zu Zeit, für mich wäre es daher sehr günstig, wenn ich meine beiden invaliden Schäfchen in einem Stall hätte.«

Das ist natürlich ihr Trumpf – sie kann es so hinbiegen, dass es klingt, als würde ich ihr einen Gefallen tun, wenn ich dorthin gehe.

Ich frage, wer das bezahlen soll. Sie meint, meine Versicherung würde für den Großteil der Kosten aufkommen, und außerdem, hätte ich nicht immer gesagt, wenn man noch Leben übrig hat, nachdem das Geld alle ist, würde der Staat für einen aufkommen, aber hat man noch Geld übrig, nachdem das Leben zu Ende ist, sei man ein Idiot!

Da sind sie wieder, diese verdammten Worte, die einen verfolgen!

Jedenfalls poltere ich ein wenig, um der Show willen, knicke aber schnell ein. Als ich Ellie Pascoe davon erzähle, erwarte ich eigentlich, sie wäre darüber hochofren, aber sie scheint regelrecht enttäuscht, dass ich nicht ins Cedars gehe. Selbst als ich ihr versichere, ich würde nicht zulassen, dass Cap was dazuschießen müsste, scheint sie nicht sonderlich froh zu sein.

Frauen, was? Man kann sie vögeln, aber man kann sie nicht ergründen.

Cap aber ist glücklich, und das heißt, ich bin mit mir selbst ganz zufrieden, als sie mich einige Wochen später nach Sandytown kutschiert.

Mit der Zufriedenheit aber war es schnell vorbei. Kaum hat sich Cap zum Parkplatz davongemacht, um nach Hause zu fahren, als mir klargemacht wird, dass das Avalon keineswegs ein 5-Sterne-Hotel ist, in dem die Wünsche der Gäste Gesetz sind.

»Rekonvaleszenz ist der in allen Phasen überwachte Fortschritt von Krankheit zu völliger Genesung«, erklärt die Oberin. (Namens Sheldon – nennt sich Oberschwester, aber mit ihren Titten, auf denen ein geiler Pfaffe seine Bibel ablegen könnte, wenn er das Evangelium nach dem Hl. Phallus pre-

dig, wäre sie die aussichtsreichste Kandidatin für die Rolle der Oberin in einer dieser Ist-ja-irre-Klamotten!)

»Oh aye«, sage ich angepisst. »Und Besuchszeiten an jedem dritten Sonntag von drei bis Viertel nach drei!«

»Ha, ha«, sagt sie. »Tatsächlich gibt es am Anfang überhaupt keinen Besuch, bis wir Sie eingehend beobachtet haben, Ihre Bedürfnisse einschätzen können und Ihnen Ihr persönliches Programm erstellt haben – Speisenabfolge, Medikation, körperliche Übungskurse, Therapiefahrplan – diese Dinge.«

»Großer Gott«, sage ich. »Kurse, Fahrpläne – da komm ich mir ja wie ein Eisenbahnzug vor.«

Sie lächelt – mir ist schon ein überzeugenderes Lächeln im Massagesalon untergekommen – und sagt: »Ja. Und unser Ziel ist es, dass Sie so schnell wie möglich wieder aus dem Bahnhof dampfen.«

Es ist ihr anzusehen, dass ihr ihr Witzchen gefällt. Aber ich streite mich nicht mit ihr. Ich will nur schlafen!

Das war vor ein paar Tagen. Die meiste Zeit seitdem hab ich geschlafen, denn jedes Mal, wenn ich wach werde, ist irgendein Kerl da und hat irgendwas in mich reingesteckt oder reingestochen oder reingeschoben. Nennen es Begutachtung. Boshaftigkeit trifft es eher.

Am dritten Tag taucht die Oberin auf, benimmt sich wie ein neckisch-scheues Mädchen, streicht meine Bettdecke glatt, schüttelt das Kopfkissen auf und sagt: »Ein großer Tag, Mr. Dalziel. Dr. Feldenhammer kommt heute persönlich zur Visite.«

Und so bekomme ich zum ersten Mal Lester Feldenhammer zu Gesicht, den Ober-Quacksalber im Avalon. Sobald er die Schnauze aufmacht, ist klar, dass ich es mit einem Yank zu tun habe. Nicht wegen des Akzents, sondern wegen der Zähne! Als würde man in eine altmodische Kloschüssel schauen, überall schimmerndes, weißglänzendes Porzellan. Wette, er gurgelt zweimal am Tag mit Essigreiniger.

»Mr. Dalziel«, sagt er. »Willkommen im Avalon, Sir. Ihr Ruhm eilt Ihnen voraus. Es ist mir eine Ehre, einem Mann die Hand zu schütteln, der an vorderster Front im großen Krieg gegen den Terrorismus verwundet wurde.«

Ich denke, der will mich verarschen, aber als ich ihn ansehe, wird mir klar, dass er es ernst meint. Das sind die Schlimmsten. Trau keinem, der seinen eigenen Mist glaubt.

Auf den, denke ich mir, musst du aufpassen.

Er schüttelt mir die Hand, als wollte er sich vergewissern, dass sie anständig befestigt ist, und sagt: »Ich bin Lester Feldenhammer, Direktor des Avalon und Leiter der klinischen Psychologie. Soweit ich weiß, haben wir Ihr Programm erstellt, die Genesung allerdings beschleunigt sich ungemein, wenn ihr von innen heraus nachgeholfen wird. Ich habe mir erlaubt, ein Selbsthilfe-Büchlein, von mir selbst verfasst, in Ihre Nachttischschublade zu legen. Damit Sie ein eingehenderes Verständnis dessen erhalten, was hier mit Ihnen geschieht.«

»Die Gideon-Bibel reicht dafür normalerweise völlig«, sage ich.

»Das eine bedingt das andere, wie wir glauben«, sagt er. »Ich freue mich darauf, Ihre Fortschritte zu überwachen, Mr. Dalziel. In physiologischen Fragen haben Sie natürlich Zugang zu unserem spezialisierten medizinischen Personal. Bei allen anderen Dingen bin ich Ihr Ansprechpartner. Egal, was Sie wissen wollen, Sie müssen nur fragen.«

»Wirklich?«, sage ich. »Also, was gibt's zum Abendessen?«

Er beschließt, dass das ein Witz sein muss, und wiehert wie ein Akkordeon los.

Dann zieht er einen kleinen, glänzenden metallischen Gegenstand heraus.

»Das schlucke ich nicht«, sage ich. »Und wenn Sie meinen, Sie könnten mir das auf eine andere Tour einverleiben, dann sollten Sie noch mal darüber nachdenken.«

Diesmal, vielleicht weil es ein Witz ist, lacht er nicht.

»Das ist ein digitaler Recorder«, sagt er. »Modernste Technik, funktioniert praktisch von allein. Mr. Dalziel, ich möchte, dass Sie eine Art Audio-Tagebuch führen. Zeichnen Sie Ihre Gefühle auf, Ihre Erlebnisse, alles, was Ihnen so durch den Kopf geht.«

»Sie meinen, ich soll anfangen, mit mir selbst zu quasseln?«, sage ich. »So wie ein Geisteskranker?«

»Nein, nein«, sagt er. »Nicht mit Ihnen selbst. Reden Sie einfach, als würden Sie mit jemandem sprechen, der absolut nichts über Sie weiß.«

»Wie Sie zum Beispiel?«, sage ich.

Sein Mund verzieht sich zu einem so breiten Grinsen, dass ich darauf hätte »Chopsticks« klimpern können. »Ich weiß allerdings ein bisschen was über Sie. Und es würde mir nicht gefallen, wenn Sie meinen, Sie müssten explizit mich ansprechen. Tatsächlich, lassen Sie sich das gesagt sein, Mr. Dalziel, werde ich mir ohne Ihre Einwilligung nichts davon anhören.«

»Wenn Sie es also nicht hören, was soll das dann?«, frage ich.

»Es geht darum, dass Sie was sagen, nicht, dass ich es höre«, sagt er. »Zeichnen Sie all die kleinen interessanten Gedanken auf, die uns so leicht wieder entwischen. Sie können sich aber auch die wirklich großen Fragen stellen. Sehen Sie es teils als Tagebuch, teils als Selbstverhör. Ich bin überzeugt, jemand mit Ihren Fähigkeiten wird in der Lage sein, die Wahrheit herauszuhören, und mag sie noch so sehr in einem Netz aus Ausflüchten und Täuschungen verwoben sein. Wollen Sie das für mich tun?«

»Vielleicht«, sage ich. »Aber wenn ich nicht bald was zu futtern bekomme, dann verschlucke ich es vielleicht doch.«

Lachend geht er davon. Und so kommt es, dass ich jetzt hier liege und wie ein Bekloppter mit mir selbst rede. Hat noch ein paar Tage gedauert, bis ich Katzenjammers kleines Spielzeug hervorgekramt habe. Wenn man im Bett liegt, braucht man schließlich was zum Spielen. Sonst gibt's auch nichts zu tun.

Die Zeitungen heutzutage taugen noch nicht mal mehr dazu, Chips darin einzuwickeln. Fernsehen ist noch schlechter, und zu futtern bekomme ich so wenig, dass ich noch nicht mal genüsslich aufs Klo kann!

Ausbüchsen kann ich auch nicht. Erstens, ich habe nichts anzuziehen. Habe mit Cap telefoniert, sie sagt, sie bringt mir beim nächsten Mal was mit. Zweitens, keine Ausflüchte, meine Beine tragen mich zwar wieder, aber zum Laufen reicht es nicht. Hab die tuntigen Ellbogenkrücken, die sie mir im Krankenhaus gegeben haben, weggeworfen und Cap dazu überredet, mir einen kräftigen Spazierstock zu kaufen. Kurze Sprints sind okay, aber nach einigen Minuten muss ich mich hinsetzen.

Muss mir immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass da draußen eine Welt wartet, eine richtige Welt mit Menschen und Pubs, und wahrscheinlich ist sie voller Arschlöcher, die sich vor Lachen in die Hosen machen, weil ich hier drinnen festsitze und mit einer Maschine rede.

Sollen sie lachen.

Ich komme wieder.

So sicher wie das Amen in der Kirche.

VON: charley@whiffle.com

AN: cassie@natterjack.com

BETREFF: eine aufregende Reise!

Hallo!

Nichts von dir – hält dich vielleicht dein bronzefarbener Doc auf Trab? – nerv, nerv!

Ich hab's nach Sandytown geschafft & gerade im Kyoto-Haus meine Sachen ausgepackt – das Gebäude steht oben auf einem steilen Felsen, damit einem die gesunde Brise um die Nase wehen kann – sehr ökofreundlich – Solarpanels – windbetriebener Generator – etc. etc. Hübsches Zimmer – mit Blick auf die Nordsee – die im Moment tiefblau funkelt – aber ich hoffe, wir bekommen noch einen Sturm, bevor ich abreise. Schon komisch – das einzige Mal, als ich hier war, habe ich um warmen Sonnenschein gebetet – jetzt will ich Blitz & Donner!

Zunächst zur Reise – wie geplant legten wir in Willingdene einen Zwischenaufenthalt ein, um Gordon Godley, den Heiler, zu treffen.

Ich mochte ihn – hat einen Lattenschuss, dass die Tore wackeln – aber irgendwie ist er nett dabei.

Schwer zu sagen, wie alt er ist – 45? – 55? – sein schwarzer, silbrig durchzogener zerzauster Vollbart – wie ein Brombeerbusch an einem Herbstmorgen – macht das auch nicht leichter – aber sehr junge & sanfte graue Augen – Nase wie ein Strebebogen in einer Puppenkathedrale & ein liebenswürdiges Lächeln. Ich seh die holden Jungfern aus der Gegend geradezu vor mir, die Schlange stehen, damit er ihnen seine Hände auf die schmerzenden Glieder legt. Glaube aber nicht, dass er an mir irgendwas fand. Tom tat ein

Übriges – stellte mich & meine Arbeit vor, als wäre ich die Großinquisitorin – raus mit ihm auf den Scheiterhaufen! Mr. Godley wagte es nicht, mir in die Augen zu schauen & antwortete auf meine Fragen mit einsilbigem Grunzen, weshalb ich die Konversation schnell aufgab.

Toms Vortrag aber lauschte er mit großer Höflichkeit – obwohl sich mir – aufgrund meiner geschärften analytischen Fähigkeiten – der Eindruck aufdrängte, das er über das Sandytown-Projekt bereits sehr viel mehr wusste, als er zugeben wollte. Schließlich – damit Tom endlich die Klappe hielt! – akzeptierte er, mal zu Besuch zu kommen, um zu eruieren, ob er seinen *Wirkungskreis* nicht dorthin verlegen könnte – Tom ist ganz versessen darauf, ihn bis zum sogenannten Festival der Gesundheit mit an Bord zu holen – es ist auf das Feiertagswochenende anberaumt – da werde ich längst wieder weg sein – dem Himmel sei Dank! – Schließlich – auf Marys Bitte hin – legte Gord seine heilenden Hände auf Toms verstauchten Knöchel.

Als wir dann abreisten, behauptete Tom, seine Verletzung hätte sich wesentlich verbessert.

– Ich habe eine Wärme gespürt – versicherte er – definitiv eine Wärme – wie von einer starken UV-Lampe –

Im Wagen – außer Hörweite von Mr. Godley – kam mir, dass es mich wesentlich mehr beeindruckt hätte, wenn er – angesichts der Art seiner Verletzung – eine definitive Kälte wahrgenommen hätte. Er drehte sich auf seinem Sitz um – eigentlich wollte er, das ich vorne sitze – aber ich bestand darauf, das er den Platz braucht wegen seines Knöchels –, lächelte mich erleichtert an & sagte – Siehst du, Mary, wie sehr Charlotte uns zugutekommen wird – wissenschaftliche Objektivität – das wollen wir doch. So können unter ihrem unvoreingenommenen Blick nicht irgendwelche Scharlatane den guten Ruf von Sandytown ruinieren! –

Ich weiß nicht, welche dauerhafte Wirkung die Hände des Heilers auf seinen verstauchten Knöchel haben – eines aber ist klar – Tom Parkers positive Lebenseinstellung ist unheilbar!

Mary fuhr & sie fuhr sehr vorsichtig. Hätte sie am Steuer gesessen, wären sie kaum in der Panzerfalle gelandet. Andererseits konnte ich es kaum bedauern, das es so gekommen war. Dass ich ihre Einladung angenommen hatte, mochte meinem Trotz zuzuschreiben sein – jetzt aber stellte ich fest, dass ich mich auf den Besuch richtig freute. Weiß nicht, ob dabei irgendwas Nützliches für meine Arbeit abfällt – nach dem Fehlstart mit dem göttlichen Gordon sollte ich vielleicht meine Interviewtechnik auffrischen – aber in die Rolle der distanzierten wissenschaftlichen Beobachterin gesteckt zu werden, reizt meine Phantasie.

Wie eine Kamera – so werde ich alles aufzeichnen & mich jeden Urteils enthalten.

Oder vielleicht nur ein kleines bisschen urteilen! Schließlich bin ich ja Steve Heywoods Tochter.

Der Unterschied allerdings ist – ich werde meine Urteile für mich behalten & keinem mitteilen!

Außer dir natürlich!

Eine kurze Unterbrechung.

Das älteste Kind – Minnie (= eine kleine Mary) – platzte herein, um mir mitzuteilen, dass in 20 Minuten das Essen fertig sei – & um nachzufragen, ob ich noch irgendwas brauchte. Tat so, als wäre sie geschickt worden – ich vermute aber, es war alles auf ihrem eigenen Mist gewachsen – damit sie die Neue in Augenschein nehmen konnte. Sie redete ununterbrochen – während ihr Blick alles verschlang – besonders mein Laptop. Sie ist 9, geht aber auf die 90 zu – erinnert mich sehr an mich selbst in diesem Alter. Habe mich bislang nicht sonderlich um die Sicherheit meines Computers gekümmert – werde vielleicht jetzt mal wieder das Passwort aktivieren!

Wurde sie – nur mit roher Gewalt – nach ein paar Minuten wieder los – jetzt also zum wirklich aufregenden Teil der Fahrt – dann pass mal auf!

Selbst mit Marys gemächlichem Tempo war es keine lange Fahrt –

allerdings lange genug, um etwas mehr über die Parkers zu erfahren. Alte Yorkshire-Familie – machte ihr Geld im Baugewerbe – Tom ist ausgebildeter Architekt – Büro in Scarborough, ergriff aber die Gelegenheit, die die moderne Technik bietet – & arbeitet von zu Hause aus – 4 Kinder – Minnie 9 – Paul 8 – Lucy 6 – Lewis 5 – seine Augäpfel – & die von Mary – aber Tom rangiert an erster Stelle. Ich hatte den Eindruck, das sie ihn nicht gern allein weglässt – nicht weil sie ihm in Sachen ehelicher Treue misstraut – sondern weil sie sich vor den Kalamitäten fürchtet, die sein Enthusiasmus mal wieder heraufbeschwören könnte. So wie seine Fahrt in die Panzerfalle – nehme ich an.

Er sprach – sehr liebevoll – von seinem Bruder Sidney, dem Finanzfachmann – der jünger ist – & seiner invaliden Schwester Diana – die älter ist. Ohne viel zu sagen, vermittelte Mary den Eindruck, das sie gegen Sid in der City nicht viel einzuwenden hat – aber gegen Schwester Di eine Menge Vorbehalte hegt!

In Mary steckt mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Als Tom vom Kyoto-Haus zu plappern begann & ihre Zustimmung einforderte, es sei in jeder Hinsicht besser als das alte Haus der Parker-Familie, das sie dagegen eingetauscht hatten – erwiderte sie pflichtschuldig – Da hast du wahrscheinlich recht, mein Lieber – aber das alte Haus hatte so einen hübschen Garten – & war so geschützt –

– Ja – genau – erklärte er – als hätte sie damit alles bestätigt, was er gesagt hatte – es lag wirklich geschützt – vor den Wohltaten der Meeresluft & vor dem Ausblick – nichts zu sehen außer Felder & Bäume! Aber jetzt – vom Kyoto oben auf dem Nordkliff – kann man an einem klaren Tag halb nach Holland sehen – & wenn ich mir was für den Entwicklungsplan einfallen lasse, muss ich nicht an meinem Zeichentisch sitzen – ich gehe einfach hinaus in den Garten & sehe hinunter & alles liegt vor mir – so wie es ist! –

– Haben Sie Kyoto selbst entworfen? – fragte ich.

– Natürlich! – ein herrliches Gefühl – keiner, der einem am Zeichentisch über die Schulter schaut – Sie verstehen? Die Gelegen-

heit, die mir das Konsortium eröffnet – das Planen & Bauen im großen Stil – war nicht der geringste Reiz. Es wird etwas ganz Neues werden – das verspreche ich Ihnen – nichts Zusammenge-stöppeltes, nichts Zufälliges – jeder Schritt ist sorgfältig durch-dacht – jedes Detail zweckdienlich & gewollt! – & ein CO₂-Fuß-abdruck wie der einer Katze! –

Das Licht vor uns trug das Versprechen des Meeres in sich. Vor dem tiefblauen Himmel erkannte ich nun die eher finstere Silhou-ette eines großen Hauses – mehr als eines Hauses – eines herr-schaftlichen Anwesens – mit genügend Türmen & Türmchen, um den Eindruck zu erwecken, es hätte in jungen Jahren den Ehrgeiz besessen, sich zu einem Schloss auszuwachsen!

– Denham Park – sagte Tom.

– Wo Lady Denham wohnt? – riet ich.

– O nein. Sie wohnt in Sandytown Hall – erwiderte er – die ihr erster Mann – Hollis – angekauft hat – zusammen mit der Lord-schaft der Hundert von Sandytown – ein alter traditioneller Titel – der käuflich erworben werden kann – anders als ihr nachfolgen-der Titel –

In meinen Ohren klang es, als hätte sie auch diesen käuflich er-worben – & ich glaube wahrgenommen zu haben, das Mary da-bei leicht zusammenzuckte. Wir Psychologen sind sehr sensibel für so was!

– Das Anwesen Denham – fuhr Tom fort – & natürlich auch der Titel eines Baronets ging an ihren Schwiegenerffen – Edward – Hier wurde unser Gespräch unterbrochen – wir fuhren mit geöff-netem Schiebedach – um ganz in den Genuss der belebenden Luft von Sandytown zu kommen, nehme ich an – als sich plötz-lich – & mit voller Wucht – das Wageninnere mit einem ganz & gar abscheulichen Gestank füllte.

Schweinescheiße! – & nicht zu knapp davon – unsere Güllelagu-ne scheint dagegen ein Rosenteich zu sein!

Mary drückte – unter tausendfacher Entschuldigung – auf den Knopf, um das Schiebedach zu schließen.

– Der Hollis-Schweinehof – sagte sie – nur wäre es eine Beleidigung für jeden anständigen Bauern, wenn man ihn Bauernhof nennt! –

– Aber, aber, meine Liebe – sagte Tom milde – das ist doch ein natürlicher Geruch – & alles Natürliche schadet dem Menschen nicht –

– Aber wie die armen Tiere gehalten werden, daran ist nichts natürlich – sagte Mary.

Intensivlandwirtschaft ist der Preis dafür, dass wir nicht den Preis zahlen wollen, den wir ohne sie zu zahlen hätten – sagte Tom – außerdem kommt es äußerst selten vor, dass der Wind so steht, damit er dieses Aroma nach Sandytown weht –

– In der Tat! – sagte Mary – deswegen verbringt Daphne Brereton ja auch die meiste Zeit im Haus ihres ersten Mannes – selbst nachdem sie ihren zweiten geheiratet hatte! –

Ja – ich weiß – alles ziemlich mysteriös, aber es wird später erklärt werden. Wir fuhrten anderthalb Kilometer oder noch länger an einem hohen Drahtzaun entlang, hinter dem ich unzählige Reihen von Betongebäuden erkennen konnte, die den Charme eines KZs hatten. Schließlich erreichten wir den Haupteingang zur Farm – versehen mit einem riesigen Doppeltor & einem Schild, auf dem stand *Hollis' Schinken – der Geschmack von Yorkshire* – nur hatte sich jemand daran mit einer Spraydose zu schaffen gemacht – & jetzt las man dort – *der Geschmack des Todes*.

Ein Mann mit einem Eimer & einer Scheuerbürste stand auf einer Leiter. Als wir vorbeifuhren, hielt er in seiner Arbeit inne & winkte uns zu. Tom ließ das Fenster herunter & rief hinaus – Morgen, Ollie! Wieder Probleme, was? – aber Mary bremste nicht ab, so dass der Mann keine Zeit für eine Erwiderung hatte – Tom schloss das Fenster, zuvor jedoch bekamen wir erneut eine nahezu tödliche Dosis des schweinishen Gestanks ab.

Ein paar Minuten darauf, als wir ein Schild mit der Aufschrift Sandytown via Nordkliff erreichten, setzte Mary den Blinker in Richtung Meer.

– Meine Liebe – sagte Tom – dreh doch die Runde über das Südkliff & durch die Stadt – dann kann Charlotte uns gleich mitteilen, was sie so aufnimmt – erste Eindrücke sind so wichtig – Gehorsam schaltete Mary den Blinker aus & fuhr geradeaus weiter.

Ich verbesserte Tom nicht, was die ersten Eindrücke anbelangte. Von unserer berühmten Exkursion hatte ich – Diplomatin, die ich bin – nichts erzählt. Jetzt sah ich selbst, was Tom – wie konnte es anders sein? – mir bereits erzählt hatte – dass Sandytown – ursprünglich nur ein Fischerdorf – in einer breiten Bucht zwischen zwei einsamen, hohen Landvorsprüngen lag – dem Nordkliff & dem Südkliff.

Eine gewundene Straße führte vom Nordkliff hinunter zum Meer – durch das Dorf & dann über das Südkliff wieder hinauf zur Küstenstraße.

Kapiert? – oder soll ich’s dir aufmalen? –

Als wir uns der Abzweigung zum Südkliff näherten, konnte ich erkennen, dass der Landvorsprung dort von einem Komplex mehrerer Gebäude beherrscht wurde. Eines davon sah wie ein altes Herrenhaus aus – grün vor Efeu – mit einem langen Anbau, im Stil passend zum alten Haus, aber definitiv jüngeren Ursprungs. Knapp zweihundert Meter weiter lag ein modernes zweigeschossiges Gebäude – aus leuchtend weißem Mauerwerk – breiten Spiegelglasfenstern, in denen die vorbeitreibenden weißen Wölkchen am blauen Himmel zu sehen waren. Längsseits davon ein langes eingeschossiges Gebäude im gleichen Stil.

Als wir von der Küstenstraße bogen – & noch vor dem eigentlichen Abstieg – hielt Mary auf Toms Bitte an einem vergoldeten Eingangstor an – es saß in einer dichten Dornenhecke, die die Grenze des Grundstücks markierte – ein wenig wie der Eingang zum Himmel in der »Pilgerreise«, die du damals als Preis in der Sonntagsschule bekommen hast – du erinnerst dich? – & aus der wir immer die Blätter rissen, um uns Kippen zu drehen!

Eine große, geschmackvolle Tafel begrüßte uns mit den Worten

Willkommen bei der AVALON-STIFTUNG. Aus dem kleinen Torwächterhaus erschien ein Mann – seine Miene entspannte sich zu einem Lächeln, als er den Wagen erkannte.

– Morgen, Mrs. Parker – Mr. Parker – rief er.

– Morgen, Stan – erwiderte Parker – wie geht's so? Die Familie gesund? –

– Ja, danke – alle wohlauf. & Sie? –

– Bestens, Stan – sagte Parker – was entweder ein wenig übertrieben war – oder Mr. Godleys heilende Hände hatten wirklich ihren Zweck erfüllt.

Während sie sich unterhielten, studierte ich den Lageplan unterhalb des Willkommensschilds. Daraus ging hervor, dass der moderne zweigeschossige Block die Avalon-Klinik war – der lange eingeschossige Bau war das Avalon-Pflegeheim – & das alte Haus war die Avalon-Reha-Klinik.

Das Handy, das der Torwächter am Gürtel befestigt hatte, klingelte. Er entschuldigte sich, wandte sich ab & nahm das Gespräch an.

– Was halten denn die Einheimischen von der Klinik vor ihrer Haustür? – fragte ich Tom.

– Waren anfänglich nicht sonderlich erfreut – es gab einiges Gerede über Verrückte & Aussätzige – erwiderte Tom – die Leute auf dem Land sind immer schnell bei der Hand, von Fremden nur das Schlimmste zu denken – aber sie besitzen auch ein natürliches Vertrauen in Autorität. Die hier Lady D. & – in geringerem Maß – ich selbst darstellen. Nachdem wir den Weg vorgegeben hatten, folgten sie uns alle – & ihr Misstrauen ist einigem Stolz gewichen –

– Die Arbeitsplätze & das zusätzliche Einkommen haben das Ihrige dazu beigetragen – bemerkte Mary trocken.

– Nein, definitiv nicht – sprach der Torwächter in sein Handy – keiner in der letzten Stunde – ja – ich halte die Augen offen – kann mir nicht vorstellen, das er in diesem Aufzug weit kommt! – Er schaltete es ab – drehte sich zum Wagen um & sagte – Tut mir leid, Mr. Parker – einer unserer Rehis ist ausgebüchst – ein älterer

Herr – ist vielleicht ein bisschen neben der Kappe – ich rufe mal am besten sein Foto auf dem Computer auf. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder –

– Das hoffe ich auch, Stan – sagte Parker.

Mary fuhr los. Vor uns fiel die Straße zum Dorf hinunter ab.

– *Rehis?* – sagte ich.

– Was? – Ach, so nennt das Personal die Reha-Patienten. Patienten der Klinik sind *Klinis* – & die im Pflegeheim sind *Pflegis*. Wie die das Personal nennen, weiß ich nicht – *Mary – pass auf!* – Mary Parker fuhr – wie gesagt – sehr vorsichtig & blieb im niedrigsten Gang – wir hatten daher kaum mehr als dreißig Sachen drauf, als sie abrupt auf die Bremse trat.

Dennoch wurde ich durch den plötzlich Halt nach vorn geschleudert & war froh, dass ich mich wenigstens einmal an die Vorschriften gehalten & hinten den Sicherheitsgurt angelegt hatte.

Wie sagt man so schön? – alles geschah blitzschnell – trotzdem erhaschte ich noch einen Mann, der auf der linken Seite den steilen Hang zur Hecke der Klinik herunterkullerte.

Dann prallte er auf die Straße & verschwand unter unseren Rädern.

Alles stand still. Der Wagen – die Zeit – unsere Herzen. Wir waren allesamt überzeugt, ihn überfahren zu haben. Aber dann hätte es doch holpern müssen? – sagte ich mir.

& dann kam das Holpern. Zumindest wurde der Wagen erschüttert.

Einen Augenblick lang fühlte es sich wie die zeitverzögerte Bestätigung unserer schlimmsten Befürchtungen an.

Aber das ergab doch keinen Sinn. Man kann doch nicht jemanden überfahren, nachdem man angehalten hatte!

Als sogar ich zu dieser logischen Schlussfolgerung kam, erhob sich ein breiter, fast kahler Schädel wie der aufgehende Mond am Horizont der Kühlerhaube – & mir wurde bewusst, dass die Erschütterung von dem Mann verursacht wurde, der sich vorn in den Wagen gekrallt hatte, um sich daran hochzuhieven.

Er beugte sich über die Kühlerhaube. Er war massig gebaut – & zumindest so viel war von ihm zu sehen, dass man sich ausmalen konnte, wie gewaltig es geholpert hätte, wäre es zum Schlimmsten gekommen.

Er stierte uns an – mit einer Miene, die sich Kinoanimateure für Oger ausdenken.

Sein Mund verzog & verknotete sich – & er redete.

Ich brauchte eine Weile, bis mir bewusst wurde, dass seine verknotete Grimasse ein Lächeln sein sollte – & die Worte, die er sprach, keine Bedrohung, sondern eine Begrüßung waren.

– Wie geht's, Leute, wie steht's? – sagte er.

Er tastete sich um den Wagen herum – langsam, wie ein Bär, dem es lieber gewesen wäre, hätte er auf allen vieren laufen können. Er nickte Tom & Mary – die beiden immer noch schreckensstarr – freundlich zu, als er an ihnen vorbeikam. Dann griff er nach der Hintertür – & riss sie auf – & sah mich an.

– Wie geht's, Mädels – sagte er – auf dem Weg ins Dorf? –

Ich nickte & wagte es nicht, etwas zu sagen.

Wunderbar – sagte er – ist noch Platz für einen kleinen Mitfahrer? –

& ohne auf eine Antwort zu warten, wuchtete er sich rein & pflanzte sich neben mich.

Bis dahin hatte ich gedacht, er hätte ein grell gestreiftes Sommerhemd & eine Freizeitjacke aus Wolle an – erst jetzt sah ich ihn deutlich vor mir – & ich dachte mir – o Scheiße!

Er trug Pyjama & Morgenmantel. An seinem linken Fuß einen Lederpantoffel, der rechte Fuß war nackt. Laub & Dornen hatten sich im Stoff verhakt, im Gesicht hatte er einige blutende Kratzer abbekommen.

Bei näherer Betrachtung – was blieb mir anderes übrig? – wurde mir aber klar, dass er schwerwiegende körperliche Schäden erlitten haben musste, die nicht darauf zurückgeführt werden konnten, dass er durch eine Hecke gekracht & den Abhang zur Straße hinuntergerollt war.

Er war ein ziemlicher Brocken – aufgrund der blassen & schlaffen Haut in seinem breiten Gesicht musste er früher aber ein noch viel gewaltigerer Brocken gewesen sein. Mit deinem Krankenschwesterblick hättest du wahrscheinlich in einer halben Sekunde eine eingehende Diagnose stellen können – doch selbst ich konnte mir zusammenreimen, dass er vor nicht allzu langer Zeit ziemlich lädiert gewesen sein musste.

Ein entlaufener Irrer – dachte ich mir! Dann fiel mir das Telefonat des Torwächters ein. Es musste der ausgebüchste *Rehi* sein – was mich etwas, aber nicht viel beruhigte.

– Sie werden mich nie mehr vergessen, Liebes – sagte er.

Mir wurde bewusst, dass ich ihn anstarrte.

– Ja – sagte ich – tut mir leid – hallo – ich bin Charlotte Heywood –

Automatisch streckte ich ihm die Hand hin. Gute Manieren können nie schaden – du erinnerst dich, wie uns Dad das immer eingebleut hat? Um dann aufs Feld hinauszustürzen, um irgendeinen *Armluchter* von seinem Grund zu vertreiben – mit der Flinte im Anschlag!

Der ausgebüchste *Rehi* nahm sie – & hielt sie überraschend sanft fest.

– Schön Sie kennenzulernen – sagte er – Andy Deal –

– Tom Parker. Meine Frau Mary – sagte Tom – bei Ihnen alles in Ordnung?

– Geht mir großartig – erwiderte er – hervorragende Reaktion, Liebes. Die meisten Frauen, die ich kenne, hätten mich längst überrollt gehabt, bis sie die Bremse gefunden hätten – Irgendwie klang es wie ein ernstgemeintes Kompliment.

Mary lächelte ihn – erleichtert – an & startete den Motor.

Ich bemerkte, dass er noch immer meine Hand festhielt. Er starrte mir ins Gesicht & sagte – Heywood – Sie gehören nicht zufällig zu Stompy Heywoods Brut draußen in Willingden – oder? –

– Steve Heywood ist mein Vater – sagte ich – aber dass er Stompy genannt wird, ist mir neu –

– Liegt wahrscheinlich daran, das Sie ihm nie mitten in einem Gedränge in die Quere gekommen sind. Aye – dachte ich mir doch, dass da eine Ähnlichkeit ist –

Gesagt zu bekommen, das ich Dad ähnele, war nicht das schmeichelhafteste Kompliment, das man mir jemals gemacht hat. Ich bin ihm nicht ähnlich – oder doch?

Sag ja – & ich veröffentliche Einzelheiten deiner heißen Affäre überall im Internet!

Ich zog meine Hand zurück & starrte ihn finster an – & er grinste, als wäre meine Reaktion Bestätigung seiner korrekten Identifizierung.

Vor uns überspannte ein Banner die Straße – *Willkommen in Sandytown – Stadt der Erholung & Gesundheit* – & kündete an, dass wir nun ins Dorf kamen. Nur war es kein Dorf – eher eine Kleinstadt. Kehrt man an die Stätten seiner Kindheit zurück, scheint alles irgendwie *geschrumpt* zu sein – ich könnte dich mit der physiologischen Erklärung dieses Phänomens beeindrucken – aber das spare ich mir! Sandytown war anders – es war sehr viel größer, als ich in Erinnerung hatte – & vermittelte einen wohlhabenden Eindruck – unser Weg führte an mehreren Läden vorbei – einem kleinen, anscheinend gut besuchten Supermarkt – einer Kunsthandwerksgalerie – einer Töpferwerkstatt – einem netten Café – einem Thai-Takeaway – & einem Seafood-Restaurant namens Moby's!

Die gepflasterten Straßen waren sauber & ohne jeden Abfall – die Gebäude frisch gestrichen & renoviert. In der Ferne sah ich Badende, die sich in den dunkelblauen Wellen tümmelten – & Urlauber, die sich auf Liegestühlen im goldenen Sand fläzten. Überall Plakate, auf denen die Umrisse von Yorkshire abgebildet waren – an der Küste aber ein großes Kreuz – & darunter die Legende – *Sandytown: unsere Stadt – Machen wir sie über alle Grenzen hinaus bekannt!* – & über der Hauptstraße hing ein Banner mit der Aufschrift *Festival der Gesundheit* – es soll am Augustfeiertag stattfinden.

Möglicherweise hat uns der Rammschädel gar nicht hierher gebracht, sondern in irgendein heruntergekommenes Fischerstädtchen, damit uns für immer die Lust auf Familienausflüge verging! Tom Parker – augenscheinlich erfreut über all diese Aktivitäten – gab zu jeder Attraktion seinen Kommentar ab & lehnte sich gelegentlich aus dem offenen Beifahrerfenster, um Fußgänger zu begrüßen, während Mary uns langsam durch die Ortschaft kutscherte.

– Gut, Liebes – das reicht mir schon – sagte Mr. Deal plötzlich. Ich sah hinaus & erblickte ein altes, frisch geweißtes Gebäude mit einem Schild, auf dem *The Hope & Anchor* stand – *Wirt A. Hollis*. Einer von der Schweine-Familie? – fragte ich mich. Mary hielt an. Deal beugte sich nach vorn & sagte – Danke fürs Mitnehmen, Liebes. Tut mir leid, dass ich euch da oben so einen Schrecken eingejagt habe. Ich nehme an, Prince Charming wird mich abholen kommen. Tom – Sie scheinen mir ein Einheimischer von einigem Ansehen zu sein. Ich wage zu behaupten, Sie kommen mit denen da oben vom Avalon gut zurecht? –

– Ja, schon – sagte Tom – ich kenne Dr. Feldenhammer sehr gut – bin oft zu Besuch –

Die falsche Antwort – ging mir durch den Kopf. Man überlebt als Studentin nicht drei Jahre, ohne ein Näschen für so was zu bekommen.

– Großartig. Folgendes – ich bin dort oben für ein paar Nächte abgestiegen & schein meine Brieftasche vergessen zu haben. Wenn Sie mir also einen Fünfer – oder, besser noch, einen Zehner – leihen könnten, ich geb dann Lester die Kohle, die können Sie dann das nächste Mal von ihm abholen – einverstanden? – Es hätte schon einen härteren Kerl als Tom Parker gebraucht, um abzulehnen.

Das Geld wurde überreicht – letztendlich ein 20er, wie ich bemerkte – & Mr. Deal stieg aus.

Er drehte sich um – Danke fürs Mitnehmen – Missus – & fürs Darlehen – Tom –

Tom Parker bekam ihn jetzt zum ersten Mal richtig zu Gesicht – in voller Größe – als er vor der offenen Wagentür stand – im Pyjama – der eine Fuß nackt. Augenscheinlich ein Schock – innerlich nahm Tom wohl bereits Abschied von seinen 20 Pfund – trotzdem gelang ihm ein strahlendes Lächeln, als er sagte – War uns ein Vergnügen – ein großes Vergnügen – auf Wiedersehen – Jetzt richtete der Kerl seinen Blick auf mich.

– Auf Wiedersehen, Liebes – sagte er – richten Sie Ihrem Dad einen Gruß aus –

– Auf Wiedersehen, Mr. Deal – sagte ich.

Er befeuchtete die Lippen & beugte sich vor. Eine schreckliche Sekunde lang fürchtete ich, er würde mich küssen.

– *Dii-ell* – sagte er sehr betont – bringen Sie das mal lieber auf die Reihe – sonst kommen Sie nicht in den Himmel. *Dii-ell*. Cheers – Er drehte sich um & humpelte ins Pub.

– Können Sie sich vorstellen, dass sie sich weigern, ihn zu bedienen, Tom? – fragte ich.

Er drehte sich zu mir um – dann lächelte er.

– Wissen Sie – nein, ich glaube nicht! – sagte er – aber die weiteren Abenteuer von Mr. *Dii-ell* betreffen uns nicht! Mary – fahr zu. Damit wir nach Hause & zu den Kindern kommen! –

Was wir dann auch taten.

Minnie ist gerade erneut hereingeplatzt, um mir zu sagen, dass das Essen fertig ist – anzuklopfen muss sehr spät auf dem Parker-Lehrplan stehen. Dann geh ich mal lieber. Halt hier Ausschau nach weiteren aufregenden Neuigkeiten aus dem sonnigen Sandytown!

& vergiss das Bild nicht!

Alles Liebe

Charley xx

Na, was hältst du davon, Mildred?
Ich hab's getan!

War mal wieder etwas voreilig, das hat sogar mich überrascht, und jetzt ist die Schande groß, die Quacksalber betüiteln mich mit Pillen, der Busen der Oberin wogt wie Moby Dick in einem Hurrikan, Cap am Telefon spuckt Gift und Galle und nennt mich einen infantilen Trottel und meint, die einzigen Sachen, die sie mir mitbringen wird, sind frische Windeln.

Aber wert war es das allemal.

Glaub ich.

Auch wenn ich nicht behaupten kann, dass es mir sonderlich gutgetan hat. Um ehrlich zu sein, fühl ich mich im Moment wesentlich schlechter als bei meiner Ankunft.

Und kann mich noch nicht mal damit brüsten, einen besonders gerissenen Plan ausgeheckt zu haben.

Ich hatte nämlich überhaupt keinen Plan.

Das Wetter heute war so schön, dass man mir vorgeschlagen hat, das Mittagessen draußen zu mir zu nehmen. Das Futter ist ziemlich gut hier, nur frisches Zeug aus der Gegend, hübsch zubereitet, aber sie schaufeln einem nicht gerade den Teller voll. Als ich frage, ob ich ein Pint Ale haben könnte, um alles runterzuspülen, sagt das Mädels, das mich bedient: »In ein paar Tagen, vielleicht, Mr. Dalziel. Sie sind immer noch in der Begutachtungsphase. Kein Alkohol, bis Ihr Speiseplan ausgearbeitet ist, so lauten die Vorschriften.«

Sie lächelt dabei, ein ehrliches Lächeln, nichts Aufgesetztes. Ich lächle ebenfalls. Ist ja nicht ihre Schuld, außerdem ist sie ein hübsches Mädels mit nettem Hintern, dem ich bewundernd

hinterherschau. Trotzdem bin ich ein bisschen angepisst, vor allem, weil ich mich auf der Terrasse umschaue und ein halbes Dutzend alte Furzer sehe, die an einem anderen Tisch Vino süffeln und richtige Kleidung tragen, als wären sie an der Costa Saga auf Urlaub.

Scheiß drauf, denk ich mir. Gibt keinen Grund, warum ich in meinem Aufzug nicht ein bisschen rumschlendern und das Gelände erkunden sollte. Hab bereits Physiotherapie mit Tony unten in seiner kleinen Turnhalle gehabt. Schwul wie ein Rudel Frisöre, aber er versteht sein Handwerk, und wenn ich mich auch noch lange nicht für Olympia qualifizieren werde, so fühle ich mich doch schon um einiges agiler als bei meiner Einlieferung.

Ich vergewissere mich also, dass keiner hersieht, dann steh ich auf und steig sehr vorsichtig die Stufen der Terrasse hinunter. Hab nämlich keine Lust, mir auch noch das andere Bein zu brechen.

Auf dem Rasen hab ich eigentlich bloß vor, ein wenig rumzuwandern, am leichtesten fallen mir aber immer noch die geraden Linien, und nachdem ich ein gewisses Tempo drauf habe, gehe ich einfach weiter, das Haus im Rücken, bis ich unversehens durch irgendeinen Strauch pflüge.

Dort bleibe ich stehen und sehe zurück. Das Haus ist außer Sichtweite. Das wird die Scheißer ganz schön aufschrecken, denke ich mir. Ein bisschen kindisch vielleicht. Aber wenn sie mich wie ein Kind behandeln, dann kann ich mich auch wie eins aufführen!

Also weiter, bis ich schließlich zur Hecke an der Grundstücksgrenze komme. Dicht und voller Dornen. Wie geschafften, um Eindringlinge abzuwehren. Und die Gefangenen einzusperren.

Ich schlendere eine Weile daran entlang. Allmählich fühle ich mich erschöpft und will schon wieder umdrehen, als ich die Lücke entdecke.

Eigentlich keine richtige Lücke. Nur eine Stelle, an der zwei Heckenabschnitte aneinanderstoßen, ohne völlig zusammengewachsen zu sein.

Auf der Straße höre ich einen Wagen. Die Straße, die nach Sandytown führt.

Die Straße in die Freiheit.

Plötzlich verspüre ich den starken Drang, sie mir mal anzusehen.

Warum nicht?, denke ich mir. Ich bin kein Gefangener! Und mein Morgenmantel ist einer von der dicken, alten Tweed-Sorte, keiner von diesen fadenscheinigen Baumwoll-Kimonos oder wie man die nennt.

Also setze ich zu einem kleinen Spurt an, gut, langsames Trotten trifft es vielleicht eher, und zwänge mich mit der Schulter in die Bresche.

Ich meine, ich könnte einfach durchmarschieren, kein Problem. Aber es stellt sich heraus, dass die Lücke schmaler ist, als sie ausgesehen hat, und einen Augenblick lang fürchte ich, ich könnte stecken bleiben und müsste letzten Endes gar um Hilfe rufen.

Das gefällt mir nicht, also schiebe ich noch mal an und breche zum Seitenstreifen der Straße durch.

Nur ist es nicht der erwartete Seitenstreifen, flach und eben und grasbewachsen. Sondern ein steiler Abhang, der zur sechs Meter tiefer gelegenen Teerstraße abfällt.

An ein Halten ist nicht mehr zu denken. Mir bleibt nur, mich daran zu erinnern, was ich übers Fallen gelernt habe, kauere mich zusammen und versuche abzurollen. Klar, ausgerechnet jetzt muss ein Wagen den Berg runterkommen. Was, geht mir noch durch den Kopf, ich mir bei der Landung auf den Teer nicht brechen würde, sollte dann der Zusammenprall erledigen.

Dann liege ich unter den Vorderreifen und warte auf die Schmerzen.

Als sie sich nicht einstellen wollen oder zumindest nur so, als hätte man sich mit einem Ladyshave rasiert, stehe ich langsam auf.

Keine plötzlichen Höllenschmerzen, keine gebrochenen Knochen. Ich habe einen Pantoffel und meinen Stock verloren, aber ich bin am Leben und fühle mich nicht viel schlechter als dreißig Sekunden vorher.

Wenn wir nur genau hinsehen, können wir in allem Gottes Absicht erkennen, hat mir mal mein alter Kumpel Vater Joe Kerrigan gesagt.

Ich sehe genau hin.

Hier ist eine Straße, die nach Sandytown führt, wo es ein Pub geben muss, und ich lehne an einem Wagen.

Joe hat recht. Plötzlich erkenne ich Gottes Absicht.

Im Wagen sitzen nette Leute. Sehr hilfsbereit. Ich lasse mich hinten bei diesem Mädels nieder. Hätte dreizehn, hätte aber auch dreißig sein können, ist heutzutage nur noch schwer zu sagen. Es stellt sich heraus, dass ich ihren Dad kenne. Der hat damals, als ich mich zur Mid-Yorkshire Police meldete, gegen mich Rugby gespielt. Ein Bauer, und er hat so gespielt, als würde er ein morastiges Feld pflügen. Wollte nie so recht einsehen, warum hinter dem Gedränge noch andere Spieler sein sollten. Seiner Meinung nach sind sie nur dazu da, in rosa Tutus die Marklinie auf und ab zu hüpfen und *Fass mich nicht an, du Grobian!* zu plärren. Wir hatten viel gemeinsam, ich und Stompy.

Sie setzen mich vor dem Pub ab. Das Hope and Anchor. Ich habe kein Geld dabei. Höchstwahrscheinlich hätte ich den Wirt überreden können, es aufschreiben zu lassen, aber der Typ im Wagen, Tom, pumpt mir gleich freiwillig einen Zwanziger, ich muss also gar nicht meinen Charme spielen lassen. Ich gehe ins Pub. Der Hauptraum ist voll mit Ausflüglern, die Sandwiches und Hühnchen-Tikka und solche Sachen verputzen. Auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite befindet

sich ein Nebenraum mit einem halben Dutzend Tischen, von denen nur einer besetzt ist, zwei alte Knacker, die an ihrem Pint nuckeln. Ich gehe rein, lege den Zwanziger auf den Tresen und sage: »Von deinem besten Pint, Wirt.«

Nehme an, er bekommt nicht viele Gäste in ihrem Schlafgewand zu Gesicht, aber ich muss ihm zugutehalten, dass er nicht zögert. Keine Sekunde. Zapft mir ein Pint, stellt es vor mich hin.

Ich nehme das Glas, setze es an die Lippen und trinke. Will ja kein Gierschlund sein, aber irgendwie ist das Glas, als ich es abstelle, leer.

»Dann brauchen Sie noch eins«, sagt er mit freundlichem Lächeln.

Ich kann mich für den Mann richtig erwärmen.

»Aye, und einen Scotch zur Gesellschaft«, sage ich. »Und eine Tüte Schweinekrusten.«

Ich nicke den alten Knackern zu, die ebenfalls nicken, als ich meine Getränke zu einem Tisch in der dunklen Ecke bringe. Wenn ein Wirt mich anständig behandelt, bin ich auch nett zu seinen Gästen.

Ich knabbere meine Schweinekrusten, nippe an meinem Scotch, stürze mein Bier hinunter und sehe mich um. Netter Raum, viel Eichenpaneel, kein Fernseher, keine Musikberieselung, überm Tresen ein farbiges Poster, das irgendein Festival der Gesundheit anpreist. Bei einer Medizin wie dieser, denke ich, kann nichts schiefgehen. Und zum vielleicht ersten Mal seit der Explosion in der verdammten Mill Street bin ich richtiggehend glücklich.

Es hält aber nicht lange an. Tut es selten. Laut Vater Joe ist dem so, weil Gott es gern sieht, wenn wir immer auf Trab sind.

Jedenfalls hält er mich auf Trab.

Hab kaum Zeit, den Augenblick zu genießen, als die Tür zum Barraum aufgeht und ein Mann im Rollstuhl hereinkommt.

Er bleibt kurz nach der Tür im einzigen Lichtstrahl stehen,

der durch das Fenster fällt. Sein Kopf ist so glattrasiert, dass das Licht davon abprallt und ihm eine Art Heiligenschein verpasst. Sein Blick schweift durch den Raum, bis er an mir hängenbleibt.

Vielleicht liegt was in der Luft von Sandytown, das die Leute davon abhält, ihre Überraschung zu zeigen. Der Wirt hat ungerührt dreingeschaut, als ein leicht blutender Mann im Schlafanzug und mit nur einem Pantoffel am Fuß in sein Pub marschiert kommt.

Der Typ im Rollstuhl setzt noch eins drauf. Sein Gesicht erhellt sich bei meinem Anblick tatsächlich vor Freude, als würde ich ihm Geld schulden und als hätten wir vereinbart, uns hier für die Rückzahlung zu treffen.

»Mr. Dalziel!«, ruft er aus und rollt auf mich zu. »Von allen Schnaps-Spelunken in der Welt müssen Sie ausgerechnet in meine kommen! Wie schön, Sie wiederzusehen.«

Ich muss zweimal hinsehen und traue meinen Augen nicht. Oder will ihnen vielleicht nicht trauen.

»Verfluchte Scheiße«, sage ich. »Franny Roote. Du solltest doch längst tot sein!«